

Münchhausen - Raspe - Bürger: ein phantastisches Triumvirat

1998: Bernhard Wiebel. Münchhausen - Raspe - Bürger: ein phantastisches Triumvirat. *Einblick in die Münchhausen-Szene und die Münchhausen-Forschung mit einem besonderen Blick auf R. E. Raspe.* In: *Münchhausen - Vom Jägerlatein zum Weltbestseller.* Herausgegeben vom Münchhausen-Museum Bodenwerder. Göttingen 1998. Arkana Verlag. S. 13 - 55. (ISBN 3-923257-31-7) - 27 Abbildungen.

Einblick in die *Münchhausen-Szene* und die *Münchhausen-Forschung* mit einem besonderen Blick auf R.E. Raspe

Unveränderte Fassung des Beitrags: *Münchhausen - Raspe - Bürger: ein phantastisches Triumvirat. Einblick in die Münchhausen-Szene und die Münchhausen-Forschung mit einem besonderen Blick auf R. E. Raspe.* In: *Münchhausen - Vom Jägerlatein zum Weltbestseller.* Herausgegeben vom Münchhausen-Museum Bodenwerder. Göttingen 1998. Arkana Verlag. S. 13 - 55. - Mit 27 Abbildungen

Inhaltsübersicht:

1. Drei Männer und ein Buch.....	2
2. Drei Jubiläen und eine Ausstellung	4
3. Münchhausens Aktualität.....	6
4. Münchhausen und die wissenschaftliche Begriffsbildung.....	8
5. Münchhausen und die Vereinigten Staaten.....	9
6. Die steigende Konjunktur der Münchhausen-Forschung.....	11
7. Sammeln - Forschen - Ausstellen.....	15
8. R.E. Raspe - der erste Illustrator des Münchhausen	19
9. Biographisches zu Rudolph Erich Raspe.....	25
Literaturverzeichnis.....	31

1. Drei Männer und ein Buch

Drei Männer des 18. Jahrhunderts sind verantwortlich für den weltweiten Erfolg eines Buches, das bis heute mehr als 1.000 Ausgaben in über 30 Sprachen erfahren haben dürfte: Der erzählfreudige Gutsbesitzer Hieronymus Carl Friedrich Freiherr v. Münchhausen, der vielseitige Gelehrte Rudolf Erich Raspe und der Dichter Gottfried August Bürger.

Es ist bis heute nicht bekannt, wer im Wissen um die Berühmtheit eines fabulierenden Freiherrn in den Jahren 1781 und 1783 einige phantastische Erlebnisse eines Herrn von *M-h-s-n* in das *Vademecum für lustige Leute* setzte, eine in Berlin herausgegebene Anekdotensammlung. Heute wissen wir immerhin, dass R.E. Raspe ausgehend von diesem Stoff 1785 in London einen englischen *Munchausen* schreibt und anonym publiziert. Der noch immer unbekannt Autor des *M-h-s-n* und Raspe fügen damit einen lebenden Zeitgenossen, den sie möglicherweise nicht einmal persönlich gekannt haben, unter Nennung seines Namens in die Literatur ein. Raspe wird kaum Aversionen gegen den Freiherrn selber gehabt haben, den er der Lächerlichkeit preisgibt - allenfalls gegen einen von dessen Verwandten, Gerlach v. Münchhausen, Kurator der Universität Göttingen. Ein halbes Jahr später übersetzt und bearbeitet G.A. Bürger in Göttingen das Werk Raspes, und 1788 erweitert er es nochmals; er verbleibt ebenfalls in der Anonymität. Bürger war in seiner Studienzeit in Halle ein Schüler des als Lessing-Gegner umstrittenen Gelehrten Christian Adolf Klotz gewesen, der dazumal mit Raspe in einem heftigen öffentlichen Streit lag; 16 Jahre nach dieser Kontroverse beschäftigt sich Bürger mit Raspes *Munchausen*. Es ist möglich, aber nicht sicher, dass er wusste, wessen Text er da übersetzt und erweitert. Der Dritte, der reale Münchhausen indessen, fühlt sich verunglimpft durch die einschlägigen Publikationen und vermutet Bürger als einen möglichen Autor. Er prüft gerichtliche Schritte.

Die drei Protagonisten sind sich einerseits durch ihre geographische Herkunft aus dem niedersächsischen Raum nahe, andererseits trennen sie Welten: Münchhausen wirtschaftet als Adeliger von alter Schule in einem Provinzstädtchen, Raspe bewegt sich als unkonventioneller Denker in der Weltstadt London, und Bürger wirkt als leidenschaftlicher Dichter im akademischen Göttingen. Im Werk *Münchhausen* scheinen diese Welten für einmal zu verschmelzen.

Nur an einer einzigen Stelle gelangen die drei Männer in ihrem Buch zu einem gemeinsamen Auftritt. In der *Vorrede zur deutschen Uebersetzung* der zweiten Bürger'schen Ausgabe von 1788 heisst es: „Einen sehr guten Gebrauch, der von diesen Erzählungen zu machen ist, hat der englische Herausgeber (= Raspe), als die unverkennbare Absicht ihres ersten Erfinders (= Münchhausen) angegeben. [...] Wenn es [das Büchlein] indessen auch weiter nichts thut, als dass es auf eine unschuldige Art lachen macht, so braucht, däucht mir (= Bürger), der Vorredner eben nicht gerade *in pontificalibus* in Mantel, Kragen und Stutzperücke aufzutreten, um es dem geneigten Leser ehrbarlich zu empfehlen.“ [\[1\]](#)



Abb. 1 Raspe: Die Pferde im Hohlweg



Abb. 2 Raspe: Dressur auf dem Teetisch

2. Drei Jubiläen und eine Ausstellung

Dass es die Ausstellung “*Münchhausen* - Vom Jägerlatein zum Weltbestseller” gibt, verdankt sich einer formalen Aktualität[2]. Die drei Persönlichkeiten, deren unbeabsichtigtes Zusammenwirken für die Existenz des Werkes verantwortlich ist, feierten im Jahr 1997 gemeinsam ihre je eigenen (fast-) Jubiläen: Vor 200 Jahren starb am 22. Februar H. C. F. Freiherr v. Münchhausen; vor 261 Jahren[3] wurde R.E. Raspe, der Autor des englischen *Ur-Munchausen*, geboren; und vor 250 Jahren kam G.A. Bürger, der Dichter des deutschen *Münchhausen*, am 31. Dezember zur Welt.

Die Koinzidenz der Jubiläen ist ein glücklicher Zufall. Er fügt sinnfällig die drei Männer zusammen, die auf je eigene Weise an der Entstehung einer der berühmtesten literarischen Figuren mitgewirkt haben. Dem Zufall ist die Gelegenheit zu verdanken, dass sich einige am Thema Interessierte koordiniert mit dem Werk und mit den drei leibhaftigen Menschen, mit der literarischen Figur sowie mit dem Verhältnis dieser vier untereinander beschäftigen.

Die Ausstellung ist eine Gemeinschaftsproduktion des Münchhausen-Museums der Stadt Bodenwerder mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) sowie der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz (SBB).[4] Öffentliche und private Leihgeber stellen gesamthaft etwa 280 Bücher sowie 160 originale Zeichnungen, Bilder und Grafiken zur Verfügung.[5] Noch nie waren so viele Variationen zum Thema *Münchhausen* gleichzeitig zu sehen; insbesondere das Rendez-vous von fast 30 Ausgaben aus dem 18. Jahrhundert ist eine kleinere Sensation - für Bibliophile wie für die Forschung.

In Berlin war der quantitative Rekord verbunden mit einer bedeutungsvollen Premiere. Die SBB präsentierte die Ausstellung in ihren beiden Gebäuden Unter den Linden und am Potsdamer Platz - es war das erste gemeinsame Ausstellungs-Projekt der beiden Häuser seit dem Fall der Mauer. Es kommt einer Steigerung gleich, wenn sich in Göttingen das gegenüber Berlin um Neuentdeckungen aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert ergänzte Material unter *einem* Dach befindet.

Eine andere Premiere: Zum ersten Mal überhaupt kann das “zu Hause” räumlich vorläufig noch arg eingeschränkte Münchhausen-Museum Bodenwerder nahezu seinen gesamten Bestand an originalen Bildern und gleichzeitig viele seiner Bücher zeigen. Das wird dem Museum allerdings in Zukunft auch im Alltag möglich sein: Die Stadt trifft Vorbereitungen,

die sich in unmittelbarer Nähe zum Münchhausenschen Herrenhaus befindliche *Schulenburg*, ein geschichtsträchtiges Gebäude mit mittelalterlichen Grundmauern, zu renovieren und als Museum auszubauen.



Abb. 3

Raspe: *Die Kutsche in der Luft*

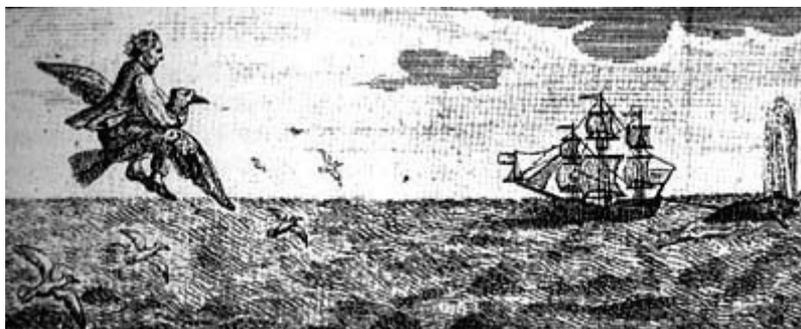


Abb. 4 Raspe: *Der Flug mit der Seegans*

[1] Wackermann 1.5 (1788), S. 10. - Diese und folgende nummerierte Angaben zu den Ausgaben des Münchhausen erfolgen nach: E. Wackermann 1969, Bibliographie S. 87 ff.; sowie Supplement, 1978.

[2] Die Ausstellung ist in der SUB-Göttingen vom 20.9. bis 25.10.1998 zu sehen. - In Berlin wurde sie in der Staatsbibliothek gezeigt vom 10.1. bis 14.3.1998.

[3] Als die Ausstellung geplant wurde, war noch nicht allgemein bekannt, dass Raspe schon 1736 geboren wurde, und nicht 1737, wie es in allen Nachschlagewerken und in den beiden Raspe-Biographien heisst: R. Hallo 1934, S. 13. - J. Carswell 1950, S. 5.- Die Ausstellung zeigt eine Reproduktion von Raspes Taufeintrag vom 28.3.1736.

[4] Die inhaltliche Verantwortung liegt bei: Helmut Scherer, Initiator der Ausstellung und eines wissenschaftlichen Symposions, Verleger in Berlin; Thekla Gehrman, Leiterin des Museums Bodenwerder; Rudolf Krüger, Kunsthistoriker in Göttingen

[5] Leihgeber: Museum Bodenwerder; SBB Berlin; SUB-Göttingen; Bayerische Staatsbibliothek München; Sammlung Dr. E. Fleischer, Wolfsburg; Sammlung H. Scherer, Berlin; Sammlung B. Wiebel, Zürich

3. *Münchhausens Aktualität*

“Der Schopf des Münchhausen - Eine sozialwissenschaftliche Annäherung an das Internet” - so lautet der Titel einer Studie, die sich der Praxis und der Theorie *des* Netzes widmet.[6] In einem aktuelleren Zusammenhang könnte der berühmte Baron des 18. Jahrhunderts wohl kaum auftauchen - doch was hat er mit dem Internet zu tun? Ohne Münchhausen oft zu erwähnen, insinuiert der Autor der Studie Entsprechungen zwischen dem Phänomen aus der Literatur und dem Medium der Kommunikation, und zwar im Zusammenwirken folgender Faktoren: Wenn ein Datensatz im Nu den Erdball umrundet bzw. wenn Münchhausen bei seinem Ritt auf der Kanonenkugel bei höchster Geschwindigkeit von einer Kugel auf eine andere umsteigt, dann verliert in beiden Fällen das Verstreichen von Zeit jede Relevanz - die Zeit wird vernichtet.[7] Oder: Mit dem Internet sei der Netznutzer immer überall, und zwar mühelos; für Münchhausen gibt es keine Hindernisse, sich umgehend auf den Mond zu begeben oder ein Haus mit einem Ballon in die Luft zu tragen - Netzsurfer und Baron gehen notwendigerweise, selbstverständlich und unausgesprochen vom Gefühl der Omnipotenz und der Allgegenwart aus. Oder: Wer sich, mit der Maus in der Hand, im Netz bewegt, sei sich selbst genug und befinde sich allein der ganzen Welt gegenüber; auch Münchhausen besteht seine Abenteuer in der Regel allein, ist immer auf sich, niemals auf andere Menschen bezogen - beides gemahnt fast an Autismus. Die wichtigste Analogie liegt jedoch im Prinzip der Selbstbezüglichkeit, durch welches das Internet und die Erlebnisse von Münchhausen charakterisiert sind. Das Netz sei zu dem geworden, was es ist, indem es sich immer wieder auf sich selber bezogen habe, technisch und legitimatorisch; Münchhausen zieht sich selber aus dem Sumpf heraus, knüpft beim Abstieg vom Mond die Schnur aus Häcksel an der Schnur aus Häcksel fest, ermöglicht einen Schuss durch Selbstverletzung seines Auges oder peitscht einen Fuchs aus einem Fuchs heraus.

Diese Analogien wären unzureichende Indizien für die behauptete Wesensverwandtschaft, gäbe es nicht eine weitere Ähnlichkeit, die den Wirklichkeitsgrad beider Erscheinungen betrifft - einerseits die Virtualität des Netzes, andererseits den Schwebezustand der Literatur zwischen Wahrheit und Lüge. So wie das Internet selber nirgendwo und überall ist, sich an keinem Ort befindet und doch existiert, so kann man sich des Wahrheitsgehalts der Abenteuer nie ganz vergewissern, sofern man es mit der Sprache und den Formulierungen der Autoren ganz genau nimmt. Das Fazit etwas überspitzt ausgedrückt: Münchhausen ist virtuell, weil in seiner Figur Selbstbezüglichkeit und Lüge kombiniert sind - er entzieht sich dem Zugriff. Der Name Münchhausen changiert ständig zwischen einer literarischen und einer sogenannten realen Existenz; das lässt sich deutlich daran erkennen, dass ungeachtet aller vorhandenen Informationen im breiten Lesepublikum über die 200 Jahre hinweg Unsicherheit besteht, ob der Held des Buches wirklich gelebt hat oder nicht.

Was die Selbstbezüglichkeit betrifft, so ist sie ein bekanntes Phänomen, das bspw. immer wieder die Frage aufwirft, ob die Sprache, mit der wir ja auch über die Selbstbezüglichkeit reden, ein selbstreferentielles System sei. Technologisch steht man heute vor der Tatsache, dass Computerprogramme selbstreferentiell eingerichtet werden, und vor der Frage, wie lernfähig Maschinen werden können.

So gewinnen heute auch gesellschaftliche und kulturelle Muster an Verbreitung, die dem Prinzip der Selbstbezüglichkeit verpflichtet sind. Auf dieses Phänomen reagiert z.B. die Literatur mit vielen Werken, in denen rekursive Handlungsstrukturen die Komposition prägen.[8] Wenn man den *Münchhausen* genau liest, ist allerdings zu beobachten, dass die scheinbar geschlossenen Selbstbezüglichkeits-Zirkel vor allem durch Bürgers Sprachkunst oft gebrochen sind.[9] Darin liegt ein eigener, verborgener Reiz und der Ansatzpunkt einer Erklärung dafür, dass *Münchhausen* auch heute aktuell ist.



Abb. 5 Raspe: Der Mondmensch.



Der Hundsmensch

4. *Münchhausen und die wissenschaftliche Begriffsbildung*

Ob Ingo Braun, der Autor der Internet-Studie, nun recht hat oder nicht, die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, dass der Name Münchhausen - durch seine ihm eigene Geschichte mit einem breiten Bedeutungsfeld aufgeladen - nicht nur zur Bestimmung von Analogien geeignet ist, sondern sogar der wissenschaftlichen Begriffsbildung dient. Ein Philologe spricht bspw. vom Münchhausen-Prinzip[10]. Vor allem aber hat 1968 Hans Albert ein erkenntnistheoretisches Problem mit dem Begriff Münchhausen-Trilemma bezeichnet und damit eine ausgedehnte fachliche Debatte ausgelöst.[11] Albert charakterisiert mit dem Münchhausen-Trilemma die folgende Situation: Der erkenntnistheoretische Anspruch, eine Aussage oder Erkenntnis zureichend begründen zu müssen, führt notwendig dazu, einen archimedischen Punkt für alle Erkenntnis zu suchen bzw. zu setzen; denn jede Begründung, welche die in Frage stehende Aussage stützen soll, ruft ihrerseits nach einer zureichenden Begründung. Nach Albert lässt dieser Begründungsanspruch drei Möglichkeiten zur Wahl: a) den infiniten Regress, der praktisch nicht durchführbar ist und daher Unsicherheit belässt; b) den logischen Zirkel, in welchem begründungsbedürftige Aussagen ihrerseits zur Begründung herangezogen werden, und der ebenfalls keine Sicherheit vermittelt; c) den Abbruch des Begründungsverfahrens, womit man gleichzeitig auch den Begründungsanspruch aufgeben muss.[12] Albert hält den totalen Begründungsanspruch für ungerechtfertigt. Er wird sich angesichts dieser prekären Lage der Begründbarkeit von Erkenntnissen Münchhausens Selbstrettung aus dem Sumpf vorgestellt haben. Indem er den Namen des Barons zum Bestandteil eines Begriffs deklariert, schafft er nicht nur ein Fachwort, sondern legt gleichzeitig eine Interpretation der bekannten *Münchhausen*-Szene vor.

Der infinite Regress, die unendliche Wiederholung findet sich in dem Abenteuer schon angelegt: Vor dem verhängnisvollen Einsinken in den Morast macht Münchhausen bekanntlich einen erfolglosen Sprungversuch über den Sumpf; im Sprung erkennt er, dass der Schwung nicht zureichend ist, wendet in der Luft und kehrt um. So könnte er es ad infinitum probieren. Daraufhin startet er den zweiten Versuch, der mit dem Absturz ebenfalls scheitert. Die folgende Selbstrettung ist zirkulär: Was gerettet werden muss, rettet selber. Schliesslich liegt in der Behauptung des Gelingens mittels der eigenen Stärke die Behauptung, den archimedischen Punkt gefunden zu haben. Indem Albert die Erzählung von Münchhausen als Argument *gegen* die Existenz dieses alles bewegenden oder haltenden Angelpunktes ins Feld führt, beweist er eine genaue Lektüre des Bürger'schen Textes, der das Abenteuer nämlich im Konjunktiv und damit in der Irrealität enden lässt.

Etwas bekannter ist folgender Zusammenhang des berühmten Namens mit einer wissenschaftlichen Problematik: Wer im Internet das Stichwort *Münchhausen* weltweit suchen lässt, erhält eine stattliche Liste von Buch- und Aufsatztiteln auf den Bildschirm - doch nur der kleinere Teil von ihnen bezieht sich auf die *Wunderbaren Reisen* und entsprechende Angebote von Antiquariaten. Eine Flut von Titeln beschäftigt sich hingegen mit dem Münchhausen-Syndrom. Man erhält einen Eindruck von der Intensität der medizinischen und psychiatrischen Forschung, die dem Geheimnis einer Krankheit nachspürt, die im Zusammenspiel von Selbstverletzung, Selbsttäuschung und unbewusster Lüge zum Ausdruck kommt.[13] Patienten mit Münchhausen-Syndrom schaden sich selbst, reisen von Arzt zu Arzt und erzählen unglaubliche Geschichten, doch sie sind keine Simulanten - eine selbstbezügliche Krankheit? Es sieht so aus. Die Patienten fügen sich bspw. Verstümmlungen zu, veranlassen vielfältige Behandlungen, ohne dass man ihnen bewusste Täuschung vorwerfen könnte. Auf geheimnisvolle Weise gelingt es ihnen, das medizinische Personal zum Verbündeten zu machen.[14] Die Symptome sind schon länger bekannt; doch die Krankheit ist erst richtig diagnostizierbar, seit ab 1951 ein angemessener Begriff für sie zur Verfügung steht - der Name des Barons.

Der *Münchhausen*-Forscher Werner Schweizer meint allerdings, den Freiherrn in Schutz nehmen zu müssen gegen diesen Missbrauch: „Mit der Bezeichnung ‘Münchhausen-Syndrom’ hat die pejorative Entwicklung des Namens Münchhausen wohl ihren Tiefpunkt erreicht. [...] Der wirkliche Münchhausen war ein Gentleman in bestem Sinne, und wenn er Übertreibungen und Lügen vortrug, so tat er es allein zu spielerisch-ästhetischem Zwecke der Unterhaltung und in kongenialen Kreisen.“^[15] Abgesehen davon, dass Schweizer hier - typisch für die ganze Rezeptionsgeschichte des *Münchhausen* - den literarischen „Lügner“ Münchhausen mit dem realen „Ehrenmann“ Münchhausen gleichsetzt, entgehen ihm zwei entscheidende Sachverhalte: Die Abenteuer, wie sie von Raspe und Bürger formuliert sind, bewegen sich in einem ganz eigenen literarischen Raum, in dem sowohl die physikalischen wie auch die gewohnten moralischen Gesetze ausser Kraft gesetzt sind; mit moralischen Kategorien ist ihnen weder anklagend noch verteidigend beizukommen. Und gerade diesen Sachverhalt hat der englische Mediziner Richard Asher 1951 zumindest geahnt, wenn er zur Bezeichnung einer komplexen Krankheit, welche die Patienten leicht der moralischen Verurteilung aussetzt, den Namen des amoralisch lügenden Münchhausen wählte. Was 1951 noch nicht ausformuliert wurde, heute aber als Bestandteil der Sache gilt, ist das merkwürdige Zusammenspiel von Patient und Medizinalpersonal, ohne welches die Krankheit nicht „funktioniert“. Und sind nicht die Geschichten des Barons auf das Zusammenspiel von Erzähler und Zuhörer, von Autor und Leser angewiesen, ohne welches der Stoff eine Ansammlung absurder Behauptungen wäre?

Diejenigen, die den Namen Münchhausen in nicht-literarischen Zusammenhängen zur wissenschaftlichen Begriffsbildung verwenden, beweisen ein feines Gespür für die Vielschichtigkeit der literarischen Figur, welches nicht überall in der literaturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen *Münchhausen*-Forschung anzutreffen ist.



Abb. 6 Raspe: *Der Papst und die Muschelverkäuferin*

[6] I. Braun 1994

[7] Zur sprachlichen Gestaltung der „Zeitvernichtung“ in Münchhausens Kugelritt vgl.: B. Wiebel, Tübingen 1996

[8] Klassisches Beispiel: Calvino, Italo. *Wenn ein Reisender in einer Winternacht*. München, Wien 1983. Carl Hanser Verlag http://www.munchhausen.org/triumvir-Dateien/triumvir3.html#_ftnref8

[9] Vgl. z.B. die Analyse der Zopfepisode in: B. Wiebel 1997

[10] Vgl. B. Radke 1990

[11] H. Albert 1991⁵. Besonders S. 13 - 18. In dieser 5. Auflage wird auch die Debatte referiert und bibliographisch nachgewiesen. Noch nicht erwähnt ist W.D. Fusfield 1989

[12] H. Albert 1991⁵, S. 15

[13] Zur Einführung vgl. z.B. A. Eckhardt 1989

[14] Dazu Näheres bei R. Plassmann 1989, S. 122 ff

[15] W. Schweizer 1969, S. 61

5. *Münchhausen und die Vereinigten Staaten*

Die kulturgeschichtliche *Münchhausen*-Forschung verdankt aber dem Internet Entdeckungen, die das Bild der frühen *Münchhausen*-Rezeption und -Verbreitung in einem bedeutenden Punkt verändert: Bislang galten Deutschland und Frankreich als die einzigen Länder, in denen noch vor 1790, also unmittelbar nach dem englischen *Ur-Münchhausen* von 1785/1786, eigenständige Ausgaben herauskamen [16]; und bis vor kurzem galten Drucke von 1814 und 1816 als die ältesten in den USA erschienenen Bücher mit den Abenteuern des Barons [17]. Doch jetzt weiss man hierzulande, dass es in den Vereinigten Staaten schon von 1787 bis 1789 nicht weniger als fünf Ausgaben in drei verschiedenen Verlagen gab; für die Zeit zwischen 1790 und 1800 kommen nochmals fünf Variationen und zwei Verlage hinzu. [18] Die Ausstellung in Göttingen präsentiert erstmals in Europa einige dieser frühen Titelblätter. [19]

Die Amerikaner haben wohl früh bemerkt, dass man eine Stelle im *Munchausen* als diskrete und subtile Sympathie-Erklärung für ihre Unabhängigkeit verstehen kann. Raspe lässt die Vereinigten Staaten wie folgt vorkommen: Münchhausen segelt zu Beginn der Seeabenteuer mit den besten Kriegsschiffen, mit 100 Kanonen und 1400 Mann nach Nordamerika. [20] Sechs Monate weilt der Held jenseits des Ozeans - und es ereignet sich ausdrücklich nichts, das der Rede wert wäre. Nur Hin- und Rückreise bringen Erwähnenswertes: Vor dem St. Lorenzstrom rammt sein Schiff einen Walfisch, auf der Rückfahrt stopft Münchhausen ein Leck im Rumpf des Schiffes vorübergehend mit seinem Hinterteil. Was in den sechs Monaten an Land geschieht, übergeht der Autor bzw. Münchhausen mit Schweigen.

Raspe bezeichnet den Zeitpunkt der Reise genau und kompositorisch an prominenter Stelle. Der zweite Teil des Buches, *Baron Munchausen's Adventures at Sea*, beginnt mit den Worten: „In the Year 1766 I embarked at Portsmouth [...] for North America“. [21] Raspe geht im *Munchausen* mit Verweisen auf Namen und Daten grundsätzlich sehr bedeutungsvoll um. Es ist daher zu vermuten, dass Raspe mit dieser Amerika-Expedition auf folgende historische Situation anspielt. Unter den Bewohnern der englischen Kolonien in Nordamerika hatte sich nach dem Ende des Krieges mit Frankreich und Spanien im Jahr 1763 gegenüber dem Mutterland ein markantes Selbstbewusstsein herausgebildet. Den Signalen einer wachsenden Unabhängigkeitsbewegung sucht Grossbritannien mit einer imperialistischen Politik zu begegnen. Es auferlegt den Kolonien 1763 und 1764 neue Zölle und Abgaben. Dort wächst aber der Widerstand, der sich in massiven Protesten und Aufständen ausdrückt. Es liegt der Schluss nahe, dass der literarische Münchhausen mit seiner Kriegsflotte 1766 zu deren Bekämpfung aufgebrochen ist. Münchhausen lässt in seiner Erzählung die Expedition buchstäblich ins Leere laufen, von der gar nichts zu berichten ist; dieser Kunstgriff Raspes ist durchaus als eine verborgene Kritik an der englischen Kolonialpolitik zu verstehen. Dass Raspe seinen *Münchhausen* auch politisch verstanden haben will, kommt im - später abgeänderten - Vorwort der ersten Ausgabe ausdrücklich zur Sprache. [22]

In diesem Zusammenhang ist eine Parallelität von Interesse: Auch über einen grossen Amerikaner sind Raspe und Bürger wohl ohne ihr Wissen verbunden: über Benjamin Franklin. Raspe publiziert über ihn, korrespondiert mit ihm und trägt sich mit dem Plan, zu ihm in die USA zu reisen; und Bürger übersetzt eine autobiographische Schrift Franklins ins Deutsche.

Der schnelle Erfolg der Erzählungen in den Vereinigten Staaten hat eine langfristige Wirkung. Raspes *Munchausen* erlebt dort allein im 19. Jahrhundert 39 Ausgaben, die Münchhausiaden - also neue Geschichten im Stil von *Münchhausen* - nicht mitgezählt. [23] Doch gerade wenn man diese ebenfalls berücksichtigt, wird erst das Ausmass von Raspes Wirkung jenseits des Ozeans deutlich. Walter Blair vertritt aufgrund seiner Untersuchungen die These, dass es Raspe war, dieser deutsche Gelehrte des 18. Jahrhunderts, der als Autor des *Munchausen* den wichtigsten Einfluss auf die gesamte Entwicklung der amerikanischen *tall tale literature* ausübte, dass er wie kein anderer Vorbild sowohl für die entsprechenden Handlungen und Motive als auch für die Erzähltechnik dieser Literaturgattung war. [24]

Ist dieser Hintergrund dafür verantwortlich, dass in den USA, und nicht etwa in England oder Deutschland, die einzige neue Ausgabe eines wissenschaftlichen Werkes von Raspe nach seinem Tod erfolgt? 1970 geben zwei Geologen Raspes erste wichtige naturhistorische Arbeit in Faksimile und Übersetzung sowie mit Kommentar heraus - *Specimen Historiae Naturalis Globi Terraque* von 1763. Sie erschliessen in ihrem Buch auch Briefe vom Anfang des 19. Jahrhunderts, welche die Autorschaft Raspes für den *Munchausen* belegen. [25]

Im deutschen Sprachraum ist die Ansicht verbreitet, *Münchhausens* Weltruhm gehe auf die Kunst Bürgers und dann seit 1862 auf die Illustrationen von Gustave Doré zurück. Das trifft nicht ganz zu. In allen englischsprachigen Regionen der Welt dominiert die Raspe'sche Fassung konkurrenzlos. Und wer in Italien, Spanien, Dänemark oder Russland einen Münchhausen kauft, trifft in den meisten Fällen Raspe auf dem Titelblatt an - zwischen den Buchdeckeln oft aber auch Bürger'sche Geschichten. Verleger haben in der 200-jährigen Buchgeschichte noch nie Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse des Triumvirats genommen. Wie soll heute ein *Münchhausen*-Herausgeber in Japan feststellen, ob seine Vorlage von Raspe oder Bürger stammt?

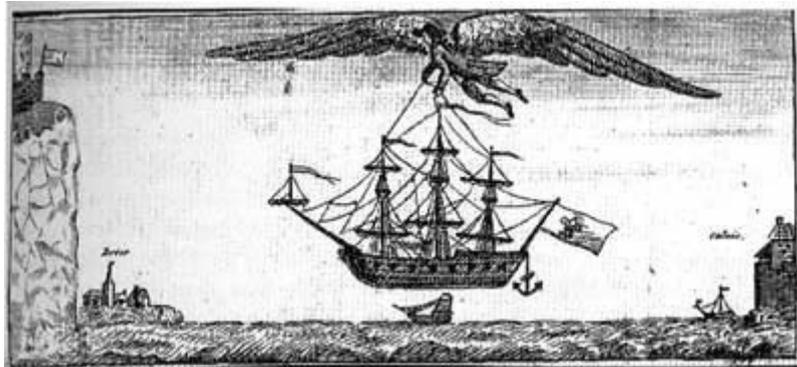


Abb. 7 Raspe: Von Calais bis Dover

6. Die steigende Konjunktur der Münchhausen-Forschung

Die Lage ist paradox: Nachdem sich die *Münchhausen*-Forschung über 150 Jahre hin sehr langsame entwickelt hatte, ist sie in den letzten Jahren deutlich intensiviert worden. Dennoch - oder eben deswegen - steht sie heute vor einem Neuanfang. Es sind inzwischen so viele einzelne Resultate erarbeitet worden, welche bislang als sicher Geltendes in Frage stellen oder die Standardwerke korrigieren und ergänzen, dass eine Synthese notwendig ist. Es kann hier nicht der Ort sein, diese Paradoxie ausführlich darzustellen. Einige Beispiele für aktuelle Fragestellungen müssen genügen.

Biographisch ist das Triumvirat höchst unterschiedlich erforscht. Über den Mann, dessen Name das Zentrum darstellt, gibt es biographische Skizzen, nicht mehr. Um die reale Person aus dem Schatten ihrer literarischen Überformung zu lösen, müssen Quellen erschlossen und Zusammenhänge dargestellt werden - das Museum in Bodenwerder arbeitet an diesem Thema. Es gehört zur Publikationspolitik dieses Museums, die historische Persönlichkeit des

Freiherrn v. Münchhausen aufzuwerten und gegen seine totale Vereinnahmung durch die Literatur zu verteidigen. Die Kraft des Mythos um die Figur ist so stark, dass sich der Gedanke, die Veröffentlichung des *Münchhausen* sei für den Freiherrn eine Kränkung gewesen, nur schwer Gehör verschaffen kann.

Ein zentraler Gegenstand der Forschung über Hieronymus v. Münchhausen, an der auch russische Wissenschaftler arbeiten, ist z.B. die Frage, wo genau in Russland er sich zu welchem Zeitpunkt und in Verbindung mit welcher militärischen Formation befunden hat, ob oder auf welche Weise er in den russisch-türkischen bzw. russisch-schwedischen Kriegen aktiv beteiligt war. Die Frage berührt das Verhältnis der historischen zur literarischen Figur: Welche Elemente des Textes sind biographisch präzise fundiert, was ist fiktiv? Ist das Biographische im Text einmal identifiziert, folgt die Frage, woher der Autor, sei es der Anonymus des *Vademecum*, Raspe oder Bürger, seine Information erhalten hat. - Nicht nur die Literatur, auch die bildende Kunst prägt ihr eigenes *Münchhausen*-Bild, das mit der historischen Persönlichkeit nicht eben viel zu tun haben muss. Wie Hieronymus v. Münchhausen „wirklich“ aussah, vor seiner Literarisierung, verbürgen zur Zeit einzig die Fotos eines Porträts, dessen Original verschollen ist.[\[26\]](#) Man weiss aber immerhin von einem zweiten authentischen Abbild des Barons, das allerdings nicht mehr auffindbar ist: Ein Scherenschnitt-Porträt von Johann Friedrich Anthing aus dem Jahr 1783[\[27\]](#); die Gesellschaft der Bibliophilen ist dafür verantwortlich, dass zumindest die ehemalige Existenz dieses Porträts verbürgt ist. Weitere Recherchen nach dem Verbleib dieses Dokuments sind notwendig, um ein zweites Bild des Barons zur Verfügung zu haben.

Zu Raspe liegen zwei Biographien vor.[\[28\]](#) Sie würdigen seine Verdienste in wissenschaftlicher Hinsicht und weisen ihm einen gebührenden Platz in der Geistesgeschichte zu, leiden aber wie alle ihre rudimentären Vorgänger daran, die Dramatik seines Lebens um die Gründe und Folgen seiner Flucht nach England zu inszenieren und ihn letztlich als einen im Übermass von sich selbst eingenommenen Menschen und als Gescheiterten zu präsentieren. Hinzu kommt, dass der deutsche Biograph Rudolf Hallo sich, vor allem was das Quellenstudium betrifft, hauptsächlich auf Raspes Lebenszeit in Deutschland bezieht, und dass John Carswell - folgerichtig - die englischen Quellen erschliesst und Leben und Wirken in England beschreibt. Hier drängt sich eine Neubewertung seines Lebens und der Bedeutung seines Gesamtwerks auf. Es fehlt die Sicht, die beide Lebensabschnitte zusammenführt, sowohl was die persönliche Entwicklung betrifft, wie auch den Ertrag seiner Arbeit. Raspe war eben nicht nur ein wichtiger Wegbereiter der Romantik und ein versierter Geologe; bis heute sind z.B. weder seine Weise, wie er “Naturwissenschaften” und “Kulturwissenschaften” verbindet, noch auch seine Sprache angemessen gewürdigt. Wenn man seine Werke liest und die thematischen Kontinuitäten ernst nimmt, erscheint Raspes Leben keineswegs als gebrochen. Über mehr als 25 Jahre hinweg bleibt er beispielsweise dem eigenen Dichten und Zeichnen, der Geologie und der Kunstwissenschaft treu.

Was Raspes Beteiligung am *Munchhausen* betrifft, stehen einige grundlegende Fragen zur Beantwortung an: Ist es zulässig, ihm die Anekdoten im *Vademecum* zuzuschreiben? Die beiden Raspe-Bibliographien, die einen Anspruch auf Zuverlässigkeit und Vollständigkeit haben[\[29\]](#), und alle monographischen Arbeiten über ihn gehen von seiner Autorschaft aus, obwohl der Nachweis bis heute fehlt. - Wieviel vom englischen *Münchhausen* hat Raspe geschrieben? Wurde er nach der *Third*, der *Fourth*, der *Fifth* oder der *Sixth Edition* von anonymen Verlagsschreibern abgelöst - oder stammt alles und gar auch noch der ganze zweite Teil des klassischen englischen *Munchhausen* (*The Sequel of the Adventures*) [\[30\]](#) von ihm, wie es die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Ruth P. Dawson zur Diskussion stellt? [\[31\]](#) Und hat Raspe die allerersten Illustrationen zum *Munchhausen* geschaffen, wie so viele vermuten, oder nicht?

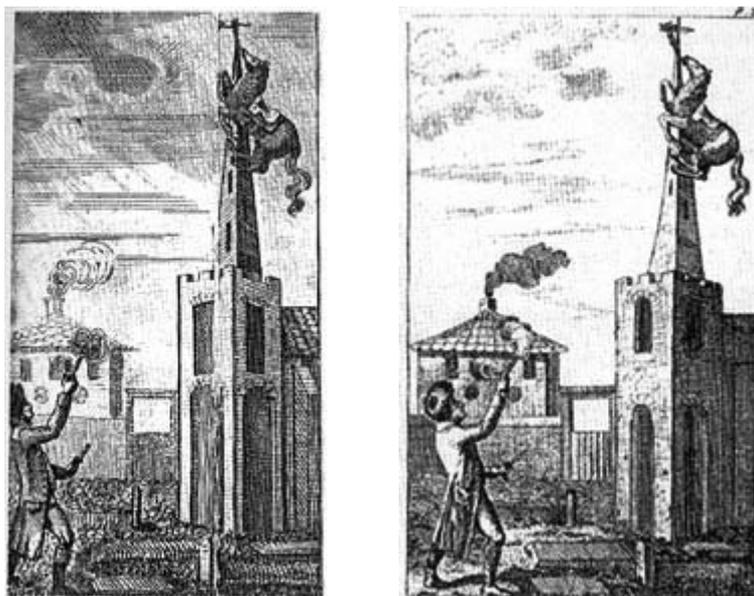


Abb. 8 Raspe/ Riepenhausen: Das Pferd am Kirchturm

Bei Bürger sieht es weit besser aus, was die Forschung angeht. Er gehört zu den grossen Dichtern des 18. Jahrhunderts und findet deshalb gebührende Beachtung. Gerade dieser Umstand ist aber auch dafür verantwortlich, dass er mit Klischees behaftet wird. Dass er aus gar nicht so ärmlichen Verhältnissen stammt, wie es lange tradiert wurde, ist neustens nachgewiesen.[\[32\]](#) Und dass er nicht nur Balladendichter, sondern auch Theoretiker war, lässt sich heute wieder nachvollziehen, seit seine Vorlesungen über Kant und sein *Lehrbuch der Ästhetik* neu herausgegeben worden sind.[\[33\]](#)

Von Bürger ist bekannt, was er zum *Münchhausen* beigetragen hat - seine beiden integralen Fassungen von 1786 und 1788. Doch immer noch liegt es im Dunkeln, auf welchem Weg er überhaupt an die englische Vorlage gekommen ist. Die von Wackermann referierte Version, ein junger englischer Adelige habe ein Exemplar zu Bürger gebracht, scheint heute einer näheren Prüfung nicht mehr standhalten zu können. Zudem wirft die Autopsie der deutschsprachigen Ausgaben des 18. Jahrhunderts bislang unbekannte Fragen auf zur Vielfalt und Reihenfolge der verschiedenen Editionen.[\[34\]](#)

Wie das bei Jubiläumsausstellungen der Fall ist, bietet auch diese zu *Münchhausen* einen Anlass, die Forschung zum Thema zu intensivieren. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Ausstellung in Berlin veranstaltete die Freie Universität Berlin das internationale Symposium "Die drei Dichter des *Münchhausen*".[\[35\]](#) 16 Vorträge widmeten sich biographischen Aspekten von H. v. Münchhausen, Raspe und Bürger, der Werkgeschichte, einzelnen Abenteuern sowie den Illustrationen und dem Film.[\[36\]](#) Die Beiträge brachten neue Quellen zutage und waren mit ihren Analysen und Interpretationen zumeist auf spezifische Aspekte ausgerichtet. Es ist bemerkenswert, dass Beiträge mit einer übergreifenden Fragestellung zum Thema des Symposions fehlten: Es hätte z.B. auf der Hand gelegen, sich damit zu beschäftigen, auf welche Weise die drei historischen Persönlichkeiten in ihrem unbeabsichtigten Zusammenwirken das literarische Phänomen des *Münchhausen* konstituieren, oder wie die fast permanente Aktualität des Buches genau zu erklären ist - über die redundante Begründung seiner andauernden Beliebtheit und der Freude *des* Menschen an der Veranschaulichung des Unmöglichen hinaus. - Auch den wissenschaftlichen Ertrag der Ausstellungsvorbereitungen für Berlin und Göttingen zu sichern und aufzuarbeiten ist inzwischen vorgesehen.[\[37\]](#)

Die *Münchhausen*-Forschung war lange Zeit das Werk von vereinzelt arbeitenden Forschern, Herausgebern, Sammlern und von Pionieren, die sich eines höchst erfolgreichen Werkes

annahmen, welches ein Stiefkind der etablierten Forschung geblieben war. Es mag zwar fast vermessen erscheinen, von einer eigentlichen *Münchhausen*-Forschung zu sprechen. Doch es gibt sie tatsächlich - teilweise im Verborgenen; allerdings trat sie früher zumeist nie als solche auf. Man bedenke: Eine unüberblickbare Zahl von Herausgebern von *Münchhausen*-Ausgaben hat Vor- und Nachworte verfasst. Ein Teil von ihnen schreibt beim Vorgänger ab, z.B. die zumeist oberflächlichen und fragwürdigen Informationen über das Leben des historischen Freiherrn v. Münchhausen; aber viele zeigen auch, was sie neu entdeckt haben, oder schlagen Interpretationen vor. Gegenstand dieser die Abenteuer begleitenden Ausführungen ist zumeist ein Aspekt der Entstehungsgeschichte des Buches oder eine der Episoden. Deshalb ist eine grössere *Münchhausen*-Sammlung immer auch eine kleine spezialisierte Forschungsbibliothek. Bei der Frage, ob man als Sammler die x-te Variante einer *Münchhausen*-Ausgabe auch noch erwerben soll, kann es ausschlaggebend sein, dass sie eine erweiterte Einführung enthält. Dieser Schatz der nicht deklarierten Forschung wartet noch darauf, systematisch gehoben und ausgewertet zu werden. Das können fast nur die Sammler machen - denn kein germanistisches Seminar und kaum eine Bibliothek wird je über eine grosse Menge dieser Arbeiten verfügen.

Während die Gelehrten des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts *Münchhausen* als ein Thema neben anderen behandelten [\[38\]](#), widmen später Werner Schweizer und Erwin Wackermann nahezu ihr Lebenswerk dem Baron, als dessen Resultat sie - fast gleichzeitig - je eine integrierende Monographie zu *Münchhausen* erstellen. [\[39\]](#) Die Materialfülle war schon in den 1960er Jahren so immens und heterogen, dass allein schon die Informationsbeschaffung für die beiden einen grossen Aufwand bedeutet haben muss. Besonders Wackermann setzte mit seinen Bibliographien einen bleibenden Standard. Beide Forscher hatten sich eine Sammlung von Münchhausiana zugelegt. Für die Münchhausen-Forschung war es daher ein Verlust, dass beide Sammlungen nach dem Tod ihrer Besitzer verkauft und in alle Winde zerstreut wurden. Trotz ihrer breiten Sammlungen war aber die Möglichkeit zur Autopsie dessen, was Wackermann und Schweizer alles erwähnen, stark eingeschränkt. Auch von daher erklären sich einige Lücken und Fehler bei diesen Autoren. Gerade die Angaben darüber, was wann und wo zum ersten Mal erschienen ist, sind heute revisionsbedürftig. Um ein Beispiel zu geben: Wackermann registriert ein Büchlein von 1790 als den ältesten niederländischen Druck. [\[40\]](#) Doch es muss in den Niederlanden schon 1786 eine Ausgabe gegeben haben: In einem Exemplar der englischen *Fifth Edition* befindet sich ein 24-seitiger Anhang mit Verlagsanzeigen. Eine dieser Anzeigen wirbt, im Dezember 1786, für den *Münchhausen*, und zwar mit dem Argument, dass er auf dem Kontinent intensiv, besonders gerne aber in Holland gelesen werde; die Anzeige rühmt speziell die englische Ausgabe, weil die niederländische infolge der Zensur unvollständig sei. [\[41\]](#)

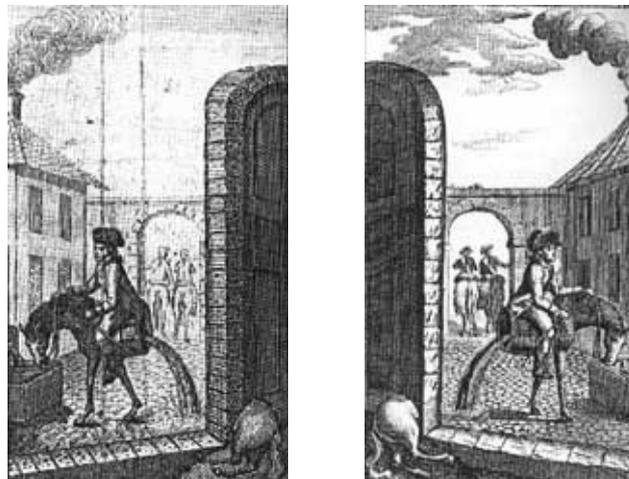


Abb. 9 Raspe/ Riepenhausen: Das halbierte Pferd

-
- [16] Wackermann Nr. 1.2, 1.5, 4.1
- [17] Wackermann Nr. 3.28 (1814); Nr. 3.31 (1816), Sammlung Bodenwerder Sign. 91/672
- [18] Die Existenz der zehn frühesten USA-Ausgaben hat Helmut Scherer, Berlin, dem Internet entlockt. - Kopien der kompletten Texte dieser Ausgaben liegen z.Zt. noch nicht vor.
- [19] Wegen der beschränkten finanziellen Möglichkeiten für die Beschaffung von Leihgaben zeigt die Ausstellung die Titelseiten von Ausgaben des 18. Jahrhunderts, die sich in englischen und amerikanischen Bibliotheken befinden, in Form von Reproduktionen.
- [20] Erscheint erstmals in *A New Edition* (Wackermann 3.3)
- [21] Wackermann 3.3, S. 51
- [22] Wackermann 3.1, [iv]
- [23] Vgl. H.A. Pochmann 1978, S. 346. - Interessant ist hier die Tatsache, dass Pochmann den englischsprachigen Urtext wegen der Nationalität seines Autors fraglos dem Einflussbereich der deutschen Kultur zuordnet.
- [24] W. Blair 1984, besonders S. 124
- [25] Iversen, A.N. und A.V. Carozzi 1970
- [26] Porträt von G. Bruckner, Rinteln, 1752
- [27] Vgl. C. Schüddekopf 1913, S. V
- [28] R. Hallo 1934; J. Carswell 1950
- [29] J. Carswell 1950, S. 266; H.J. Kahlfuss 1980, S. 222
- [30] Wackermann 3.11 (1792)
- [31] R.P. Dawson 1984. - Zu diesem Fragenkomplex bereite ich z.Zt eine Veröffentlichung vor.
- [32] H. Scherer, Tübingen 1996 - Vgl. auch ders. Berlin 1995
- [33] G.A. Bürger 1994 (Hauptmomente); G.A. Bürger 1994 (Lehrbuch)
- [34] Der Bürger-Biograph H. Scherer arbeitet z.Zt. an dieser Frage.
- [35] Freie Universität Berlin, Fachbereich Germanistik; 9. - 11. Januar 1998 im Lessing-Saal der SBB Unter den Linden. Koordination: Kai Luehrs, Berlin
- [36] Eine Publikation der Beiträge des Symposions ist im H. Scherer Verlag, Berlin, vorgesehen.
- [37] Die geplante Publikation wird sich mit vier Schwerpunkten beschäftigen: 1) Die Umstände der Entstehung des Bürger'schen *Münchhausen*, mit einer Bibliographie der deutschsprachigen Ausgaben des 18. Jahrhunderts. 2) Rases Anteil am *Münchhausen* und dessen Stellenwert in seinem Gesamtwerk, mit einer Bibliographie der frühen englischsprachigen Ausgaben. 3) Der Bestand an originalen Bildern und Grafiken des Museums Bodenwerder. 4) Ein Beitrag zur Illustrationsgeschichte des *Münchhausen*.

[38] Z.B. Adolf Elissen (vgl. Wackermann 1.34, 1849), Eduard Grisebach (vgl. Wackermann 1.82, 1890), Hans von Müller (vgl. Wackermann 1.99, 1906), Erich Ebstein (vgl. Wackermann 1.114, 1925)

[39] W. Schweizer 1918, 1964, 1969 - E. Wackermann 1969, 1974, 1977, 1978

[40] Wackermann 5a.1

[41] Wackermann 3.6 - Anhang S. XI/XII, Slg. Wiebel, Zürich, Sign. WGB 60

7. *Sammeln - Forschen - Ausstellen*

So liegt der Zusammenhang von Sammeln, Autopsie und Forschen auf der Hand. Die ungünstige Situation, nur schwer direkt mit dem Material arbeiten zu können, hat sich inzwischen verändert. So ist neben dem Museum Bodenwerder und der Staatsbibliothek Berlin [42] eine neuere Zugangsmöglichkeit besonders bemerkenswert: Der Dichter Bories von Münchhausen hatte eine umfangreiche Sammlung von Münchhausiana angelegt, die nach dem Krieg von seinem Wohnsitz Windischleuba in die Universität Jena verbracht wurde. [43] Diese Bestände befinden sich seit 1991 in der SUB Göttingen; damit steht an einem über Bürger mit *Münchhausen* verbundenen Ort ein grosser Fundus an ältesten Ausgaben, der ursprünglich in privater Hand lag, der Forschung zur Verfügung. [44] Auch die Erinnerungsstätte für G.A. Bürger in Molmerswende baut eine Sammlung auf, welche die Illustrationen heute lebender Künstler zum Schwerpunkt hat.

In einem interessanten Wechselspiel zwischen öffentlichen Einrichtungen, privaten Sammlern und einzelnen Forschern haben sich die materialen Voraussetzungen für die Kenntnis der Bilder und Bücher weiter verbessert; und die Untersuchungsthemen haben ihre Zufälligkeit verloren. Wer heute im Umfeld von *Münchhausen* forscht und/oder sammelt, kennt sich. Ausgangspunkt dieser Entwicklung und Koordinationszentrum entsprechender Aktivitäten ist das Museum Bodenwerder. Es trat 1992 mit seinen damaligen Sammlungsbeständen erstmals an die breitere Öffentlichkeit - mit der Ausstellung und dem Sammlungskatalog "Bilder & Bücher". [45] Diese Ausstellung ging 1993 für drei Monate nach Moskau, in die Staatliche Kinder- und Jugendbuch-Bibliothek, und wanderte 1994 über fünf Stationen durch Norddeutschland, wo sie u.a. im Landtag zu Hannover gastierte. Der Schritt des Museums an die Öffentlichkeit hat zur Folge, dass den Forschern heute ein Ansprechpartner zur Verfügung steht und dass auch private Sammler aus der Anonymität heraustreten und mit dem Museum kooperieren.

Bis es so weit war, standen dem Museum die Sammler oft als anonyme Konkurrenten auf dem Antiquariatsmarkt gegenüber. Inzwischen erweist es sich für beide Seiten als hilfreich und kostensparend, sich untereinander über die Bestände zu informieren, Doubletten auszutauschen und sich Hinweise zu geben. Angesichts der Preisentwicklung für Rarissima dürften öffentliche und private Sammlungen immer mehr aufeinander angewiesen sein: Befand sich z.B. Ende der 1980er Jahre eine - allerdings nicht perfekte - Erstausgabe des Bürger'schen *Münchhausen* von 1786 für knapp DM 1'000 im Handel, figurierte ein exquisites Exemplar dieser Ausgabe Mitte der 1990er in einem Katalog für DM 33'000. In diesem Zusammenhang ist allerdings nicht nur der Verdienst, sondern zugleich das Verdienst der Antiquare zu vermerken, die durch die Identifikation von seltenen Ausgaben und auch beim Bibliographieren unverzichtbare Arbeit leisten.

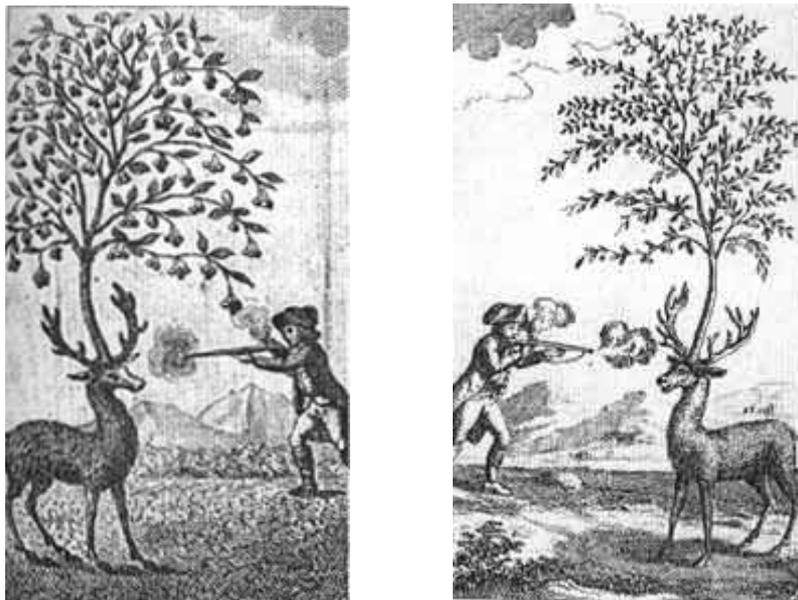


Abb. 10 Raspe/ Riepenhausen: Der Hirsch mit dem Kirschbaum

Das Schweizerische Jugendbuch-Institut Zürich und das Museum Bodenwerder realisierten 1996 die Ausstellung “*Münchhausen* - ein amoralisches Kinderbuch”. Sie war das Resultat einer solchen neuen Zusammenarbeit: Die Kenntnis der in mehreren öffentlichen Bibliotheken und in Bodenwerder liegenden *Münchhausen*-Bestände sowie die Gelegenheit, zwei private Sammlungen auszuwerten [\[46\]](#), ermöglichte die Erstellung der ersten Bibliographie der Kinder- und Jugendausgaben, die auf Autopsie beruht. [\[47\]](#) Das Prinzip, die Bücher in die Hand zu nehmen, war dringend erforderlich, hält sich vielerorts doch hartnäckig das Vorurteil, jeder *Münchhausen* sei ein Kinderbuch. - Inzwischen ist dieser Aspekt des Weltbestsellers zusätzlich erschlossen durch die Bestandsliste eines Sammlers, der sich auf Kinder- und Jugendausgaben des *Münchhausen* spezialisiert hat. [\[48\]](#)

Während seltene Ausgaben und schöne Kinderbücher zu den klassischen Sammelgebieten von Bibliotheken und Bibliophilen zählen und deswegen auch am ehesten in der Forschung berücksichtigt werden, zieht das Gewöhnliche und das scheinbar Banale die Aufmerksamkeit kaum auf sich. Doch gerade diese Ebene ist zum Verständnis und zur Veranschaulichung eines Massenphänomens, wie es der *Münchhausen* darstellt, von größtem Interesse. Es macht daher durchaus Sinn, von der Ausgabe eines Kinderbuchverlages, der im Laufe der Jahrzehnte an die 100 Auflagen produzierte, nicht nur zwei oder drei Exemplare, sondern so viele als möglich zusammenzutragen. [\[49\]](#) Und ohne die permanente und ubiquitäre Präsenz des Barons auf Postkarten, Knallkörpern, Briefmarken, Notgeld, Inseraten, Likörflaschen, Brieföffnern, Taschentüchern, Kinderzeichnungen, Quartettspielen und Neujahrsgrüssen zu berücksichtigen, wird man der Sache gar nicht gerecht. Werner Schweizer ist bisher der einzige, der in Ansätzen dieser Massenerscheinung nachgegangen ist. [\[50\]](#) Er ordnet allerdings alles der von ihm entwickelten Kategorie des *Spielwitzes* [\[51\]](#) unter und enthält sich selten der schnellen Bewertung, wie es ja schon beim *Münchhausen*-Syndrom deutlich geworden ist. Schweizer beschreibt *Münchhausen* in Film, Theater, Versform und Persiflage; eine gewisse kulturpessimistische Haltung hat ihn aber davon abgehalten, das Massenmedium des Comic einzubeziehen. Die meisten dieser für den deutschen Sprachraum nachweisbaren Bildergeschichten zu *Münchhausen*, die vor allem in den 1950er Jahren eine Rolle spielen, konnten kürzlich beschafft werden; die Ausstellung in Göttingen kann nun erstmals zeigen, wie der Baron im Comic vertreten ist. Hier ist anzumerken, dass die Preise für das, was in der Hierarchie der kulturellen Werte immer noch weit unten eingestuft wird, an manche bibliophilen Rara heranreichen.

Wer die Ausstellung in Göttingen verpasst, hat aller Voraussicht nach Gelegenheit, im Frühjahr 1999 die nächste *Münchhausen*-Ausstellung zu sehen - im Gleimhaus in Halberstadt. Dort hatte 1994 eine wissenschaftliche Tagung "G.A. Bürger und J.W.L. Gleim" stattgefunden, an der auch zwei Beiträge zum *Münchhausen* vorgestellt wurden [52] - ein weiteres Beispiel, wie sich der Kreis von der Forschung zur Ausstellungswelt schliessen kann.

Was ein Weltbestseller ist, ist massenhaft vorhanden. Nicht zuletzt aus diesem Grund kommt es für die *Münchhausen*-Forschung nicht nur, aber auch darauf an, wirklich die reale Masse des Materials zu kennen und anzuschauen. Wenn auch möglicherweise aus Gründen der Aufnahmefähigkeit der Besucher die Ausstellung in Göttingen mit mehr als 400 Exponaten an Grenzen stösst, weil sich das niemand im Detail ansehen kann, so wird sie andererseits eben gerade dadurch erst ihrem Thema gerecht. Zudem kann u.U. gerade aus Quantität Qualität erwachsen, z.B. wenn man durch die gleichzeitige physische Präsenz mehrerer Ausgaben, die bibliographisch identisch zu sein scheinen, feststellen kann, dass sie sich in Details unterscheiden und eben doch auf unterschiedliche Ausgaben schliessen lassen. Vor der Ausstellung "*Münchhausen* - Vom Jägerlatein zum Weltbestseller" waren bspw. nur 14 englischsprachige Ausgaben aus dem 18. Jahrhundert bekannt; nun weiss man von 24. Dieser Wissenszuwachs erhöht die Aussichten, den genauen Umständen der Entstehung des *Münchhausen* noch besser auf die Spur zu kommen, wie es im folgenden Kapitel zu sehen sein wird.

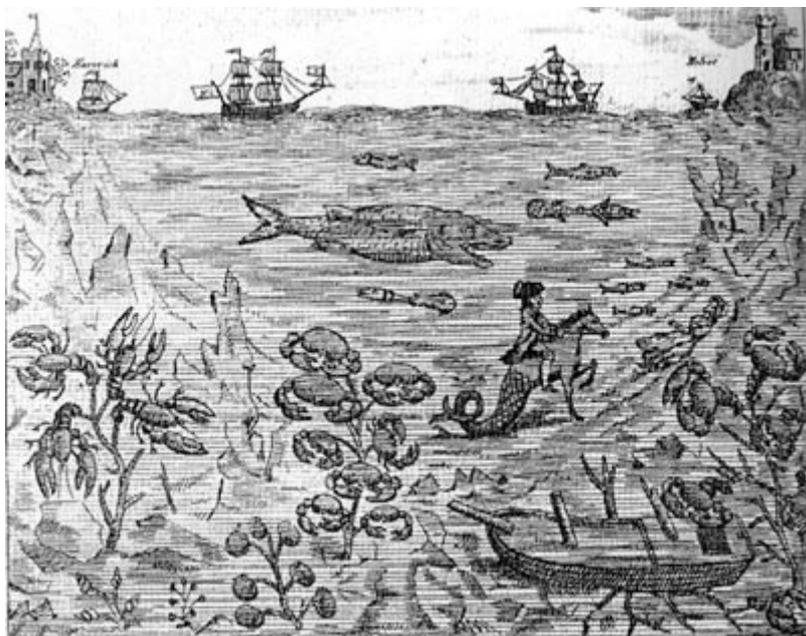


Abb. 11 Raspe: Der Ritt unter Wasser



Abb. 12 Raspe: Das fliegende College

[42] Die Kinder- und Jugendbuch-Abteilung der SBB verfügt über etwa 120 Münchhausiana mit Erscheinungsdaten bis 1994. Die SBB muss den Verlust so mancher Münchhausen-Rarissima durch Kriegseinwirkung beklagen, darunter die beiden ersten Ausgaben von Bürger (Wackermann 1.2 und 1.5).

[43] I. Kratzsch 1990. (Diese Angabe verdanke ich einem freundlichen Hinweis von R. Krüger, Göttingen.)

[44] Die Sammlung umfasst etwa 220 Ausgaben vom 18. Jahrhundert bis 1940.

[45] Th.Gehrmann 1992 - Der heutige, gegenüber den 164 Büchern im Jahr 1992 auf ca. 500 Bücher und 200 Originale angewachsene Bestand des Museum ist noch nicht publiziert.

[46] Sammlung Dr. E. Fleischer, Wolfsburg, ca. 300 Objekte. Sammlung B. Wiebel, Zürich, ca. 640 Objekte

[47] Th. Gehrmann in: B. Wiebel und Th.Gehrmann, Zürich 1996, S. 66 - 88

[48] Sammlung D. Schroer, Merfeld, ca. 300 Objekte

[49] Solche Massenaufgaben bei den Verlagen Loewes und Thienemanns

[50] W. Schweizer 1969 passim

[51] W. Schweizer 1964, S. 139 ff; und ders.1969, S. 45 ff

[52] Die Beiträge der Tagung in: Kertscher, Hans-Joachim 1996

8. R.E. Raspe - der erste Illustrator des *Münchhausen*

Während wir vom historischen Baron v. Münchhausen nur ein einziges Bild kennen, gibt es eine wahre Bilderflut zu den nach ihm benannten Geschichten. Angesichts dieses immensen Materials ist es von Interesse, den Urheber der ersten visuellen Umsetzung zu kennen, der mit einer kleinen Serie von Kupferstichen sozusagen „Inbilder“ prägte, die schnell parallel zum Text ein Eigenleben zu führen begannen und noch heute führen. Derjenige, der diese ersten Bilder entwarf, von denen sich einige im Laufe von 200 Jahren fast formelhaft behauptet haben, markiert den Ausgangspunkt eines riesigen ikonographischen Feldes zu den *Münchhausen*-Abenteuern. Immer wieder wird Raspe als ihr Zeichner vermutet, besonders weil man weiss, dass er auch zu anderen Anlässen künstlerisch tätig war. Doch fehlte bislang die Bestätigung.

Neben der Frage nach dem Urheber der ersten Bilder steht immer auch diejenige nach der Reihenfolge des Erscheinens der einzelnen Motive und nach dem Verhältnis zwischen den Illustrationen in den ersten englischen Ausgaben und der ersten deutschen Variante. Die genaue Lektüre und Durchsicht der ältesten Drucke führt jetzt zu Antworten.

Die Resultate in Kürze:

1. Raspe ist wirklich der erste Illustrator des *Munchausen*.
2. Die Reihenfolge, in der die Bilder in den Ausgaben des Jahres 1786 entstehen, ist rekonstruierbar.
3. Ernst Ludwig Riepenhausen, der erste Illustrator der Bürger-Ausgabe von 1786, hat acht Bildmotive von Raspe übernommen, und nicht nur vier, wie bisher angenommen.
4. Riepenhausen hat eine andere englische Ausgabe zur Vorlage benutzt als Bürger und mit der Abwandlung seiner Vorbilder eine Domestizierung des *Münchhausen* in Gang gesetzt.

Die alten Ausgaben sind trotz der verbesserten Zugänglichkeit nur mit besonderem Aufwand einzusehen, und die Angaben in den Standardwerken von Schweizer und Wackermann sind nicht vollständig. Ich stelle deshalb im folgenden die Informationen, auf denen die Herleitung dieser vier Resultate beruht, teilweise in einem höheren Detailliertheitsgrad vor als bei anderen Argumentationen in diesem Beitrag. Als Zusammenfassung dient abschliessend eine Synopse.

Zu 1. „*The same person*“

Ist Raspe der erste Illustrator seines Buches? Des Rätsels Lösung steht im Buch selber geschrieben: „To the same person the public is also indebted for the Plates with which the book is now embellished“ [\[53\]](#) - Derselben Person verdankt das Publikum die Bilder, welche das Buch jetzt verschönern. So heisst es zum ersten Mal im Vorwort der *Fourth Edition*, der dritten Ausgabe, in der sich Illustrationen befinden, und die etwa Ende Juli 1786 im Verkauf war. Es ist bemerkenswert, dass niemand bis heute diese Passage aus den Vorworten der *Fourth* und auch der *Fifth Edition* zur Kenntnis genommen hat.

„Dieselbe Person“ ist gemäss dem Vorwort derjenige, der den zweiten Teil des Buches geschrieben hat. Der Autor unterscheidet allerdings nur bezüglich des Textes zwischen einem ersten und einem zweiten Teil. Während der erste von Münchhausen selber stamme, habe den zweiten jemand anders in der Art des Baron geschrieben. Der erste Teil besteht vor allem aus dem Stoff, der auf das *Vademecum* zurückzuführen ist und den man daher am ehesten dem „wirklichen“ Münchhausen in den Mund legen könnte. Der „zweite Teil“ ist aber nicht ganz gleichbedeutend mit „neu geschrieben“. Denn durch eine teilweise Umstrukturierung des Textes in der *Fourth Edition* befinden sich in diesem zweiten Teil Abenteuer und Bilder, die bereits in der vorausgehenden *Third Edition* enthalten waren. Daraus ist zu schliessen, dass *the same person* nicht nur für die Bilder im zweiten Teil, sondern für alle in der *Fourth Edition* vorkommenden Illustrationen verantwortlich ist - wie auch für diejenigen in der *Fifth Edition*, in welcher die Aussage wiederholt wird. Schon eine Bemerkung in der vorausgehenden *New Edition* stellt einen Zusammenhang her zwischen dem Urheber des Textes und dem der Bilder.

Unter dieser Voraussetzung gelangt man zur Schlussfolgerung: Wenn es so ist, dass Raspe den *Munchausen* geschrieben hat, und zwar mindestens den Text bis und mit der *Fifth Edition* - was unbestritten ist - dann hat er, *the same person*, auch die Bilder geliefert. An der Ernsthaftigkeit der Vorworte ist dabei nicht zu zweifeln. Sie halten zwar an der Anonymität der Autorschaft konsequent fest, sind aber sonst in keiner Weise fiktiv. Es sind sachliche Texte, die zutreffend über das Geschlecht der v. Münchhausen informieren, sich differenziert über den Verkaufserfolg der je vorausgehenden Auflage äussern, Hinweise auf literarische Vorläufer wie Lukian geben und nach der Titelerweiterung zum „*Gulliver Revived*“ auch aus dem *Gulliver* zitieren. Wenn Raspe für eine neue Auflage ein älteres Vorwort übernimmt, druckt er es nie einfach ab, sondern korrigiert und modifiziert es; aus diesem Grund darf man bei der Wiederholung von *the same person* in der *Fifth Edition* auf einen bewussten Akt schliessen.

Raspes Illustrationen, die im Jahr 1786 entstehen, unterscheiden sich im Stil recht deutlich. Das ist kein Argument gegen ihre Herkunft von der einen Hand Raspes. Er ist kein hauptberuflicher Zeichner mit einer persönlichen künstlerischen Handschrift; die übrigen von ihm bekannten Bilder sind in ihrer Machart ebenfalls höchst unterschiedlich. Die Heterogenität werte ich eher als zusätzlichen Hinweis auf Raspe, der sich auch im Schreiben verschiedenster Ausdrucksweisen bedient.

Ein kleines, aber typisches Detail, welches auf die Doppelfunktion Raspes als Autor und Zeichner aufmerksam macht, mag hinzukommen: Die Stiche im *Munchausen* haben jeweils Hinweise auf die entsprechenden Textseiten. Das ist bei der damaligen Buchbindetechnik eine übliche Massnahme. Doch das Verweissystem wirkt auch umgekehrt: Fussnoten im Text erwähnen, wenn es ein Kupfer zur Episode gibt. Auch das ist nicht aussergewöhnlich. Aber an einer Stelle kommt eine Genauigkeit in der Verwendung beider Verweise zum Ausdruck, die nur plausibel ist, wenn man hinter Wort und Bild *eine* Person weiss - und wenn man weiss, dass Raspe ein grosser Freund der Fussnote ist: Wenn Münchhausen auf der oben erwähnten Fahrt nach Nordamerika mit dem Wal zusammenstösst, wird einerseits ein verunglückter Matrose von einer Seegans gerettet, schleppt andererseits der Wal das Schiff hinter sich her - den Anker im Rachen verhakt. Zu diesem Abenteuer gehört *ein* Bild, auf dem

beides zu sehen ist - der Text hat aber kurz hintereinander *zwei* Fussnoten, damit sichergestellt ist, dass der Leser sowohl bei der Erwähnung der Seegans wie bei der des Ankers zum Bild blättert. [\[54\]](#)

Zu 2. Die Reihenfolge der Illustrationen

Raspe schreibt und zeichnet mit hoher Geschwindigkeit. Das Buch wächst in seinem ersten Lebensjahr über vier Erweiterungsschritte von 49 auf 208 Seiten und von vier auf 19 Illustrationen. Raspe hat seinen Wohnsitz zu dieser Zeit in Cornwall, pendelt aber oft nach London, wo er in intensivem Kontakt mit dem Modelleur James Tassie steht. Dieser Sachverhalt könnte insofern von Bedeutung sein, als der Autor Raspe - hauptberuflich gerade im Bergwerkswesen tätig - während der Arbeit an seinem *Munchausen* über Tassie auch mit künstlerischen Fragen beschäftigt ist; ein ursächlicher Zusammenhang lässt sich hier allerdings (noch) nicht nachweisen. - Was den Bestand der Ausgaben an Illustrationen angeht und deren Erwähnungen im Text, so ergibt sich folgende Situation. [\[55\]](#)

- a) Die Erstausgabe hat 49 Seiten und keine Bilder, wie auch deren Nachdruck. [\[56\]](#) Im Text finden sich keinerlei Andeutungen, die auf allenfalls verlorengegangene Illustrationen schliessen lassen. Doch dann setzt die Illustrierung ein.
- b) Die nächste Ausgabe, *A New Edition*, bringt eine Falttafel mit vier Illustrationen zu Landabenteuern (Das Pferd am Kirchturm. Das halbierte Pferd. Der Hirsch mit dem Kirschbaum. Abseilen vom Mond). Sie sind datiert und bezeichnet mit *Munchausen pinxit*. Zur Urhebererschaft heisst es im *Advertisement to the Second Edition*, nach dem Hinweis auf die Erweiterung des Buches um die Seeabenteuer: „also embellished with four Views from his own pencil.“ [\[57\]](#) Auch das Titelblatt macht dazu eine Aussage: „ornamented with four Views, engraved from the Baron’s Drawings.“
- c) Es folgt *The Third Edition* mit 13 und 16 Illustrationen. [\[58\]](#) Sie kündigt auf dem Titel diesmal keinen Zeichner und keine Zahl an: „ornamented with a number of Views engraved from the Original Designs.“ In dem aus der vorherigen Ausgabe übernommenen, aber an mehreren Stellen abgeänderten Vorwort heisst es nur noch: „and also embellished with plates“. Daran schliesst sich ein neuer kursiv gesetzter Zusatz zum Vorwort an; er ist, zwar nicht mit Überschrift bezeichnet, aber de facto eine Vorrede zur *Third Edition*. Auch dort werden die Illustrationen erwähnt: „The additions are so considerable, both with respect to the Narrative and the Plates that it may fairly be considered as a New Work.“ [\[59\]](#) Das Buch enthält vier Falttafeln mit insgesamt 13 Motiven. Die erste Tafel ist identisch mit derjenigen aus der *New Edition*, inklusive Signatur und Datum. Die zweite Tafel zeigt: Dressur auf dem Teetisch. Die Pferde im Hohlweg. Der Mandelbaum am Nil. Auf der dritten sind zu sehen: Die Kutsche in der Luft. Die Kanone am Bosphorus. Der Flug mit der Seegans. Die vierte Tafel bringt: Die Befreiung aus dem Walfischbauch. Der Sprung ins Fenster. Der Papst und die Muschelverkäuferin. Die Tafeln zwei bis vier sind nicht signiert, tragen jedoch alle ein Datum. - Es ist mir nicht bekannt, welche drei zusätzlichen Motive die Druckvariante mit insgesamt 16 Illustrationen enthält. Abgesehen von der Wiederholung des *Munchausen pinxit* gibt die *Third Edition* keinen Hinweis auf den Künstler.
- d) *The Fourth Edition* verspricht auf dem Titelblatt „Sixteen explanatory Views, engraved from Original Designs“. Tatsächlich sind es 18 Motive. Es handelt sich um die 13 Illustrationen aus der vorigen Ausgabe. Hinzu kommen eine Falttafel mit drei Szenen, von denen eine datiert ist (Der Ritt unter Wasser) und zwei ohne Datum sind (Das fliegende College. Von Calais bis Dover) sowie eine datierte Tafel mit zwei Darstellungen (Hundsmensch und Mondmensch). Im *Preface to this Fourth Edition* heisst es: „The second part, which commences in page 63, is the production of another pen, written in the Baron’s manner. To the same person the public is also indebted for the Plates with which

the book is now embellished.“ [60] Die Divergenz zwischen der Zahl der angekündigten und der vorhandenen Illustrationen lässt sich aufgrund der Daten somit erklären, dass die letzte Doppeltafel nach dem Setzen von Titel und Vorwort ins Buch aufgenommen worden ist.

- e) Zeitlich folgt nun die erste Fassung Bürgers. Das Titelblatt verspricht: „Aus dem Englischen nach der neuesten Ausgabe übersetzt, hier und da erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret.“ Im übersetzten Vorwort „Zur zweyten Ausgabe.“ (das ist *A New Edition*) steht: „... durch vier Vorstellungen von seinem eigenen Pinsel verschönert.“ [61] In seiner eigenen Vorrede erwähnt Bürger die Illustrationen mit keinem Wort; sie ist nicht datiert, doch ist bekannt, dass die Ausgabe an Michaelis, also am 29.9.1786, im Handel war. Das Buch enthält neun Kupfertafeln, fünf sind ganzseitige Bilder; vier sind hälftig unterteilt. Die insgesamt 13 Motive tragen kein Datum. Acht stammen aus den englischen Vorlagen, hinzu kommen die folgenden: Der Hund mit den kurzen Läufen. Der umgekrepelte Wolf. Die Rettung aus dem Sumpf. Der Bär auf der Deichsel. Der Ritt auf der Kanonenkugel.
- f) *The Fifth Edition* stellt auf dem Titel in Aussicht: „[...] ornamented with a variety of explanatory Views, engraved from Original Designs.“ Das Vorwort, im wesentlichen das der *Fourth Edition* und auch als das bezeichnet, hat ein aktualisiertes Datum und macht dieselbe Aussage über den Urheber der Kupfertafeln wie d). [62] Das Buch hat 19 Illustrationen - die 18 Stiche der Vorgängerausgabe d), welche noch die alten, nun unzutreffenden Seitenverweise zum Text tragen. Neu tritt ein grosses, zweifach gefaltetes Frontispiz hinzu: Löwe und Krokodil.
- g) Die erste französische Ausgabe hat weder auf dem Titelblatt noch im Vorwort einen Hinweis auf Illustrationen. Wackermann weiss in seiner Bibliographie von keinen Bildern. [63] Doch es sind heute vier Exemplare mit bis zu je drei Kupferstichen bekannt. [64] Und der Verlagsanhang in der *Fifth Edition* spricht gar von sechs Bildern in der französischen Ausgabe. [65] Die drei vorliegenden Kupferstiche gehen auf die Vorbilder aus England zurück, sind jedoch diesen gegenüber seitenverkehrt gestochen: Das Pferd am Kirchturm. Der Mandelbaum am Nil. Die Kutsche in der Luft.

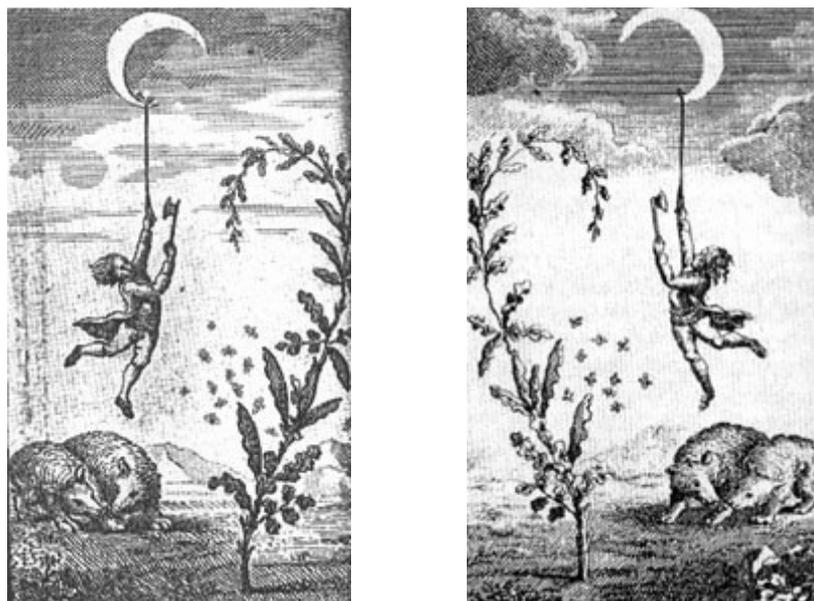


Abb. 13 Raspe/ Riepenhausen: Abseilen vom Mond

Zu 3. Die Motive von Raspe bei Riepenhausen

Für das Verhältnis der frühesten englischen Ausgaben zur ersten deutschen Variante ergibt sich nun folgendes: Bürger hat nach einem Exemplar der *New Edition* übersetzt. Vom

Bestand der Geschichten her käme zwar auch *The Third Edition* als Vorlage in Frage; doch indem bei ihm im Vorwort „Zur zweyten Ausgabe“ von „vier Vorstellungen“ die Rede ist, liegt der eindeutige Verweis auf die „four Views“ der *New Edition* vor. Dieser Befund ist bekannt, interessant ist nur noch seine Überprüfung an der *Third Edition*. Doch Wackermann, der sich auf Adolf Ellissen beruft, und alle Nachfolger schliessen daraus, dass auch Bürgers Illustrator Riepenhausen von dieser Vorlage ausgegangen sei, die vier Kupferstiche der ersten Falttafel aus der *New Edition* übernommen und neun zusätzliche Motive erfunden habe. [66] Die Bestandesaufnahme zeigt aber: Vier der neun neuen Motive gehen auf entsprechende Vorlagen aus der *Third Edition* zurück (Der Mandelbaum am Nil. Die Kanone am Bosphorus. Die Befreiung aus dem Walfischbauch. Der Sprung ins Fenster). Drei Motive, welche Bürger'sche Erfindungen illustrieren, stammen sicher ursprünglich von Riepenhausen (Die Rettung aus dem Sumpf. Der Bär auf der Deichsel. Der Ritt auf der Kanonenkugel).

Es bleiben in der Bürger'schen Ausgabe zwei Illustrationen zu Geschichten, die der Autor aus dem Englischen übertragen hat, von denen nicht bekannt ist, ob sich Riepenhausen auch für sie einer Vorlage aus England bedient hat (Der Hund mit den kurzen Läufen. Der umgekrempele Wolf). Hatte der Künstler möglicherweise die umfangreichere Variante der *Third Edition* mit 16 Illustration zur Verfügung, unter denen sich vielleicht diese beiden Bilder befanden?

Zu 4. Die beginnende Domestizierung des Münchhausen

Zumindest Riepenhausen muss also ein Exemplar der *Third Edition* gesehen haben. Und es spricht einiges dafür, dass er sie in die Hände bekam, als er die vier Stiche, die ursprünglich aus der *New Edition* stammen, bereits unter Benützung von Bürgers Exemplar der *New Edition* angefertigt hatte. Denn ein Vergleich der insgesamt acht übernommenen Sujets mit ihren jeweiligen Vorlagen zeitigt ein deutliches Resultat: Die vier Bilder der ersten Falttafel kopiert Riepenhausen sehr genau, er erlaubt sich keinerlei Änderungen. Er widmet ihnen - sowie dem Mandelbaum am Nil - je eine ganze Seite, während die übrigen Bilder paarweise auf je einer Seite kombiniert werden. In den anderen vier von Raspe aus der *Third Edition* übernommenen Motiven wird Riepenhausen Schritt für Schritt selbständiger und befreit sich unter Beibehaltung der grundsätzlichen Bildidee von den Vorbildern: Den Sprung ins Fenster verlegt er an ein anderes Gebäude und ergänzt ihn um drei Zuschauer; Münchhausens Befreiung aus dem Wal konzipiert er gänzlich neu, er verlegt sie vom Deck eines Schiffes an den Strand; die im Mandelbaum am Ufer des Nils gestrandeten Reisenden sind ohne ihr Boot - dafür ist ein in hohem Bogen vom Baum pinkelnder Gefährte eingefügt; und in der Szene mit der grossen Kanone am Bosphorus hat Riepenhausen die Perspektive völlig umgekehrt, von der Nahsicht im Wasser zur Ansicht auf dem Land.

Die Modifikationen der Raspe'schen Bilder durch Riepenhausen sind keineswegs nur formaler Natur. Riepenhausen ist zwar der bessere Handwerker - die von ihm nachgestochenen ersten vier Illustrationen auf den ganzseitigen Tafeln sind in der Ausführung genauer und differenzierter - doch Raspes Entwürfe sind kühner. Ich möchte behaupten, dass nur wenige Monate nach Entstehung des kleinen widerborstigen Büchleins über die Stiche von Riepenhausen schon eine Domestizierung des *Münchhausen* einsetzt, indem Phantastisches in Wahrscheinliches umgeformt wird.

Bei Raspe zum Beispiel setzt der Baron auf seinem Pferd fliegend in das im ersten Stockwerk gelegene Fenster hinein, er ist dabei völlig allein. Pferd und Reiter sind im Verhältnis zum Gebäude sehr klein, was zur Folge hat, dass man die Springenden als durch eine enorme Höhe weit entfernte und deswegen klein erscheinende Gruppe auffasst. Bei Riepenhausen springt Münchhausen sehr naturalistisch zum Parterrefenster hinein. Er wird dabei von drei Männern beobachtet. Es handelt sich bei diesen Staffagefiguren um die seinerzeit weit verbreitete Repräsentanz der Betrachter im Bild, welche Authentizität und Glaubwürdigkeit verbürgen

sollen. Riepenhausen greift damit zwar die Wahrheitsbeteuerungen des Erzählers bildlich auf, doch was die Zuschauer sehen und bestätigen sollen, ist gar nicht mehr so unwahrscheinlich. Die bedrängende Nähe und Fülle des Walfischs auf dem Schiff bei der Raspe'schen Version, in welcher der Bildraum oben und unten gesprengt wird, rückt Riepenhausen in eine - dafür besser gezeichnete - normalere Ansicht. Wo Raspe den Betrachter durch die Wahl der Perspektive jäh mit dem Unglaublichen konfrontiert, überführt Riepenhausen die Szene in ein naturalistisches Genre. [\[67\]](#)

Die Übersicht

Die folgende Synopse fasst die Bestandesaufnahme zusammen. Sie gibt eine Übersicht über die Motive auf den Kupfern in den ältesten *Münchhausen*-Ausgaben. Sie veranschaulicht, in welcher kurzer Zeit der Ausbau des Buches in Text und Bild erfolgt, und auf welche Weise die Illustrationen zusammenhängen. [\[68\]](#) Die Datierungen auf den Kupfern belegen nicht den Tag ihrer Entstehung, sondern entsprechende Angaben verbürgen aufgrund eines Entscheids des englischen Parlaments so etwas wie ein Copyright für den Urheber; [\[69\]](#) immerhin gestatten sie die Bestimmung der Reihenfolge ihrer Entstehung und zusammen mit dem Datum des Vorworts die Kenntnis des ungefähren Erscheinungsdatums einer Ausgabe.

Synopsis zur Entwicklung der Illustration des Münchhausen [70]

Wackermann Nr.	3.3	3.4	3.5	1.2	3.6	4.1
Charakterisierung der Ausgabe	b) A <i>New Edition</i>	c) <i>Third Edition</i>	d) <i>Fourth Edition</i>	e) Erste deutsche	f) <i>Fifth Edition</i>	g) Erste französ.
Datum Vorwort	20.4.86	18.5.86	12.7.86	kein Dat.	22.11.86	kein Dat.
Erscheinungsjahr	1786	1786	1786	(29.9).86	1786	1787/86
Seitenzahl	87	136/156	172	114 + 6	208	75
Anzahl Bildmotive	4	13 / 16 ?	18	13	19	3 / 6 ?
Bildmotiv						
Pferd am Kirchturm	20.4.86	dito	dito	Kopie	dito	Kopie
Das halbierte Pferd	20.4.86	dito	dito	Kopie	dito	
Hirsch & Kirschbaum	20.4.86	dito	dito	Kopie	dito	
Abseilen vom Mond	20.4.86	dito	dito	Kopie	dito	
Pferde im Hohlweg		26.5.86	dito		dito	
Mandelbaum am Nil		26.5.86	dito	Kopie	dito	Kopie
Dressur auf Teetisch		26.5.86	dito		dito	
Kutsche in der Luft		26.5.86	dito		dito	Kopie
Kanone am Bosphorus		26.5.86	dito	Kopie	dito	
Flug mit der Seegans		26.5.86	dito		dito	
Walfischbauch		26.5.86	dito	Kopie	dito	
Sprung ins Fenster		26.5.86	dito	Kopie	dito	
Papst und Muscheln		26.5.86	dito		dito	
Ritt unter Wasser			10.6.86		dito	
Das fliegende College			ohne Dt.		dito	
Von Calais bis Dover			ohne Dt.		dito	
Hundsmensch			18.7.86		dito	
Mondmensch			18.7.86		dito	
Löwe und Krokodil					23.12.86	
Kurze Hundeläufe				ohne Dt.		
Umgekrempelter Wolf				ohne Dt.		
Rettung aus Sumpf				ohne Dt.		
Bär auf der Deichsel				ohne Dt.		
Ritt auf Kanonenkugel				ohne Dt.		

Legende:

Datum = das Motiv taucht erstmals als Illustration auf.

dito = die Illustration wird unter Angabe des ursprünglichen Datums wieder abgedruckt.

ohne Dt. = das Motiv erscheint erstmals, aber ohne Datum.

Kopie = das Motiv wird ohne Angabe des Datums und evtl. modifiziert abgedruckt.

[53] Wackermann 3.5, [iv]

[54] Wackermann 3.6, Fussnoten S. 69 und 70. Die auf nur 5 Seiten erzählte Geschichte hat noch drei weitere Fussnoten!

[55] Da die Mikrofilme der frühen amerikanischen Ausgaben erst nach Redaktionsschluss dieser Publikation eintreffen werden, können deren Illustrationen in der Materialsammlung und der Synopse nicht berücksichtigt werden.

[56] Wackermann 3.1 und 3.2 (Zu 3.2 war eine Autopsie noch nicht möglich.) Ich danke H. Scherer für die Kopie eines Mikrofilms der ersten Ausgabe aus dem Britischen Museum.

[57] Wackermann 3.3, [vii]

[58] Es gibt zwei verschiedene Drucke der *Third Edition*: 136 S. mit 13 Kupfern, 156 S. mit 16 Kupfern; vgl. E. Wackermann 1969 S. 161. Meine Beschreibung bezieht sich auf die erste Variante (Slg. Wiebel, Zürich, Sign. WGB 56). Eine Autopsie der anderen Variante war noch nicht möglich.

[59] Wackermann 3.4, [vii] und [viii]

[60] Wackermann 3.5, [iv]

[61] Wackermann 1.2, S. 10

[62] Wackermann 3.6 [vi]

[63] Wackermann 4.1

[64] SUB Göttingen, Münchh. Bibl. mit 2 Kupfern. Slg. Fleischer, Wolfsburg, Slg. Wiebel, Zürich, sowie 1998 im Handel bei H.P. Kraus, New York, je mit 3 Kupfern.

[65] Wackermann 3.6 - Anhang S. XII, Slg. Wiebel, Zürich, Sign. WGB 60

[66] E. Wackermann 1969, S. 65

[67] Zum anspruchsvollen Gehalt der Raspe'schen *Münchhausen*-Illustration äussert sich mein Beitrag in der geplanten Publikation zum Symposium in Berlin: „*Münchhausens halbiertes Pferd und das entzweite Jahrhundert - eine Fallstudie*“.

[68] Sobald eine Autopsie der *Sixth* und *Seventh Edition* sowie der ersten amerikanischen Ausgaben möglich ist, wird die Synopse unter Einbezug der zweiten Bürger'schen Ausgabe (1788) bis zu *The Sequel* von 1792 erweitert.

[69] Vgl. H.M. Atherton 1974, S. 40 - 43

[70] Bei den kurzen Beschreibungen der Bildmotive in der Synopse und in den Legenden zu den Abbildungen handelt es sich nicht um Bildtitel von Raspe oder Riepenhausen.

9. Biographisches zu Rudolph Erich Raspe

Er ist der unbekannteste des Triumvirats. Münchhausen kann selber nichts für seinen Ruhm; Bürger hält sich mit seiner berühmten Ballade *Lenore* und mit dem „letzten deutschen Volksbuch“, mit dem *Münchhausen*, in Erinnerung. Doch wer ist schon Raspe? Wer in Kürze seine Biographie darlegt, bedient sich meistens eines weitläufigen *name-droppings*, denn Raspe stand in Kontakt mit zahlreichen Grössen seiner Zeit: Lessing, Lichtenberg, Winckelmann, Herder, Schiller, Goethe, Familie Tischbein, Benjamin Franklin, James Watt, Matthew Boulton, Captain Cook, Georg Forster. Allerdings stehen diese Namen wirklich alle für substantielle Beziehungen und für zentrale Aspekte von Raspes Wirken. Hier nun muss ein kleiner willkürlicher Eindruck von einigen Anliegen des Generalisten genügen - mit einer einzigen Fussnote.

Rudolph Erich Raspe: Er wird 1736 geboren und wächst in Hannover auf. Er studiert in Göttingen und Leipzig. In seiner Freizeit hält er sich häufig im Harz bei den Bergwerken auf. Er schliesst seine Studien 1760 in Göttingen ab und tritt 1761 in Hannover eine Stelle als Bibliotheks-Assistent an. Von 1767 an ist er Professor der Altertümer und Aufseher des fürstlichen Antiquitäten- und Münzkabinetts in Kassel. Er liebt - ohne Erwidern - bekannte Dichterinnen und Sängerinnen. Er heiratet 1771 Elisabeth Lange aus Berlin. Das Paar hat zwei Kinder. Raspe macht Schulden, veruntreut Münzen und übersiedelt 1775 nach England. Er arbeitet viele Jahre für den Grossindustriellen Matthew Boulton im Bergwerkswesen, lebt zunächst in London, bis 1788 dann in Cornwall, pendelt von dort oft nach London. Nach der Scheidung verheiratet sich seine Frau wieder; Raspe bleibt allein. Er reist aus beruflichen Gründen viel durch England, wohnt 1789 bis 1790 in Schottland und stirbt 1794 auf einer Reise in Irland. Raspe pflegt während seines ganzen Lebens eine ausgedehnte fachliche Korrespondenz über ganz Europa hinweg.



Abb. 14 Raspe/ Riepenhausen: Der Mandelbaum am Nil

Der Dichter: Raspe schreibt 1763 anlässlich des Geburtstages der Königin ein Lustspiel, das auch mit einigem Erfolg aufgeführt wird. Die Heirat seiner Schwester veranlasst ihn 1764, ein umfangreiches Gedicht *Frühlingsgedanken* zu verfassen. 1766 publiziert er *Hermin und Gunilde - eine Geschichte aus den Ritterzeiten*, ein in Versen gesetztes Epos, das als die erste Romanze überhaupt gilt. Von 1785 an schreibt er über mehrere Jahre hinweg an den verschiedenen Fassungen des *Munchausen*.

Der Zeichner: Das Titelblatt zu *Hermin und Gunilde*, ein durch gotische Architektur gerahmter Ausblick in eine romantische Landschaft stammt mit grösster Wahrscheinlichkeit von Raspe. Zu seinem ersten naturhistorischen Werk *Specimen naturalis* steuert er 1763 zwei erläuternde Kupferstiche bei. Im Nachlass des Malers J.H. Tischbein d.J. findet sich ein von Raspe gemaltes Porträt eines Mannes. Er zeichnet ein Objekt seiner geophysikalischen Studien, die Burg Felsberg auf einem Basaltberg. Im Stil einer klassischen Vedute präsentiert er um 1770 die Ruine der Krukenburg bei Bad Karlshafen. Er illustriert seinen *Munchausen*. Für sein Mammutwerk, den zweibändigen Katalog der geschnittenen Steine von James Tassie, fertigt er um 1790 die erste der 57 Kupfertafeln, mit ägyptischen Motiven.

Der Geologe: Von 1763 bis 1791 publiziert Raspe regelmässig zu geologischen, geophysikalischen und naturhistorischen Themen. Raspe gewinnt seine Einsichten durch eine für damalige Verhältnisse ungewöhnlich präzise Feldforschung vor Ort und durch exemplarische Fallstudien. Er ist methodisch innovativ, ohne sich ausdrücklich auf der Ebene der Methodik oder Erkenntnistheorie zu äussern. An der Geologie interessiert ihn sowohl die

durch Irrationalitäten und Mythen besonders stark belastete Wissenschaftsgeschichte, wie auch das Verständnis der Sachverhalte und schliesslich auch die praktische und ökonomische Verwertbarkeit der Resultate. In England verdient er seinen Lebensunterhalt dank seiner geologischen und mineralogischen Kenntnisse im Bergwerkswesen

Der Kunstsachverständige: Die Kunstwissenschaft i.e.S. gibt es noch nicht. Doch Raspe beschäftigt sich wissenschaftlich mit Kunst. Von 1767 bis 1792 veröffentlicht er immer wieder zu diesem Sachgebiet. Er ordnet und präsentiert Sammlungen unterschiedlichster Objekte und nimmt an einer öffentlichen Debatte um die Interpretation der Kunst der Antike teil. Raspe entdeckt in einer Bibliothek in Cambridge Manuskripte, die belegen, dass die Ölmalerei schon vor den Brüdern van Eyck bekannt war, und publiziert diese Dokumente. Am landgräflichen Hof in Kassel ist er verantwortlich für die Sammlungen; er setzt sich für die Anerkennung der Bestände an als barbarisch deklarierten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kunstwerken ein, deren hohen künstlerischen Wert er schnell erkennt. Als Verwalter der landgräflichen Sammlungen in Kassel konzipiert er ein Museum, das wir heute als didaktisch bezeichnen würden. Die Einleitung zum erwähnten Tassie-Katalog gestaltet Raspe als eine anspruchsvolle Arbeit, die den Zeitraum vom Beginn der menschlichen Kultur bis zu seinem Jahrhundert umfasst, stilistische, technologische und - wie wir heute sagen würden - kunstsoziologische Aspekte berührt und Kenntnisse über vier Kontinente auswertet.

Der Übersetzer: 1765 veröffentlicht Raspe anonym das von ihm aus dem Französischen übersetzte Lustspiel *Soliman der Zweyte*. Er übersetzt ein kunsttheoretisches Werk von Graf Algarotti aus dem Italienischen; Algarotti argumentiert heftig gegen den barocken Pomp; Raspe sieht in ihm einen - wesensverwandten - „Funktionalisten“. 1776 und 1777 bringt er von ihm ins Englische übertragene Briefe zu geologischen und mineralogischen Themen von J.J. Ferber und Baron I. Born heraus. 1778 steht er am Abschluss einer Übersetzungskaskade: Nachdem eine alte Gesetzessammlung der Pundis einmal aus der mündlichen Tradition in Sanskrit notiert, dann aus dem Sanskrit ins Persische und schliesslich vom Persischen ins Englische übersetzt worden war, erarbeitet Raspe eine deutsche Ausgabe. 1781 macht er durch seine Übertragung das englische Publikum mit Lessings *Nathan der Weise* bekannt. Und nicht zuletzt ist ja der *Munchausen* auch eine Übersetzung.

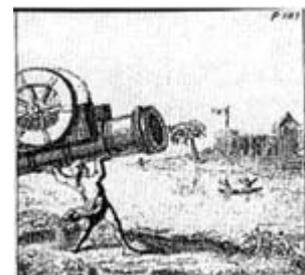


Abb. 15 Raspe/ Riepenhausen: Die Kanone am Bosphorus

Der Pläneschmied: Die Ausstrahlung von Benjamin Franklin zieht Raspe in die Vereinigten Staaten - er kann den Plan nicht realisieren. 1775 steht seine Ausreise als Gesandter des Landgrafen Friedrich II von Kassel nach Venedig bevor - es kommt wegen seiner plötzlichen Übersiedlung nach London nicht dazu. 1781 kündigt Raspe öffentlich eine von ihm geleitete Exkursion nach Ägypten an, um historische Dokumente zu erschliessen und vor allem um die Hieroglyphen zu entziffern - das Projekt wird nicht realisiert. 1791 plant er, aus Sympathie für die polnische Revolution einen Obelisk errichten zu lassen - es bleibt bei einer Zeichnung des Obeliskens.

Der Erfolgreiche: Raspe entdeckt verschollene Manuskripte von Leibniz, erreicht gegen Widerstände, dass er sie veröffentlichen kann, und leitet so eine regelrechte Leibniz-Renaissance ein, die besonders auf I. Kant den allergrössten Einfluss hat. Er ist dafür verantwortlich, dass die Erkenntnis, Basalt sei vulkanischen Ursprungs, in Deutschland

verbreitet und anerkannt wurde. Sein naturhistorisches Erstlingswerk von 1763 verhilft ihm - dem 27-jährigen - zur Mitgliedschaft in der noblen Royal Society. Er schreibt einen Weltbestseller: *Munchausen*.

Der spezialisierte Generalist: „Rudolf Erich Raspe [...] gehörte zu der Klasse misrathener schöngestiger Gelehrten, [...], zu jenen Bastardkindern des Genies und der Gemeinheit, die bei glücklichen Anlagen und den vielseitigsten Studien, dennoch durch den Dämon ihres Leichtsinns oder Missgeschicks auf eine Bahn geschleudert wurden, wohin der [...] Literaturhistoriker ihnen nur mit Widerstreben nachzuspüren vermag, und die den Glanz ihres Talents und Wissens durch unverwischbar eingebrannte Makel des Charakters oder wenigstens der Handlungsweise auf das Schmähhchste verdunkelten.“ [71] Dieses Urteil des ersten *Münchhausen*-Forschers Adolf Ellissen hat fast 100 Jahre Bestand. So wie ein radikales Verdikt Schillers gegen Bürgers Poesie die Bürger-Rezeption lange beeinträchtigt hat, so liegt es wohl bei Raspe an der moralischen Verurteilung im 19. Jahrhundert, dass er weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Ein Stigma bleibt. Selbst Rudolf Hallo, der mit seiner Biographie 1934 die Ehrenrettung vornimmt, wittert Unheimliches um das Faszinosum Raspe. Was sich allerdings gegen diese Dämonisierungen immer wieder behaupten kann, ist eine Anerkennung der „vielseitigsten Studien“ sowie des „Talents und Wissens“. Es besteht ein interessanter Widerspruch im Bild von Raspe: Er gilt einerseits als Generalist, wird fachlich aber nur als Geologe gewürdigt. In dieser Spannung liegt meines Erachtens die Bedeutung, die Raspe als Gegenstand der Forschung haben sollte und könnte: Er gibt ein Modell ab für die Verwirklichung des heute so aktuellen Anspruchs, Generalist sein zu müssen und Spezialist sein zu wollen - und umgekehrt.



Abb. 16 Raspe/ Riepenhausen: Befreiung aus dem Walfischbauch



10. Anlass für einen neuen Blick auf die Bilder

Der Reichtum der Ausstellung „Vom Jägerlatein zum Weltbestseller“ kann das sehr fixierte *Münchhausen*-Bild korrigieren. Denn die Berühmtheit des *Lügenbarons* hat ihre Schattenseiten: Der Erfolg des Buches verfestigt die Klischees über den angeblich harmlosen Charakter des Textes und über die stereotypen Highlights der Illustrationen. Wo auch immer ein Abriss von der Illustrationsgeschichte erscheint, tauchen dieselben Namen und Bilder auf: E.L. Riepenhausen, Th. Hosemann, G. Doré, K. Rössing, J. Hegenbarth, E. Kubin, A.P. Weber. Während eine Ausstellung das einseitige Verständnis der Erzählungen als belustigende Lügenmärchen nur schwer erschüttern kann [72], erlaubt sie aber in der breiten Auslegeordnung von und im Vergleich mit hunderten von Illustration einen neuen Blick auf bekannte Bilder: Sind z.B. die Kupferstiche von 1786 wirklich so naiv, wie sie gewöhnlich eingeschätzt werden? Nein - die vier Motive der ersten Faltafel bilden als ganzes eine beziehungsreiche Komposition - und im Bild vom halbierten Pferd kommt ein Bewusstsein von den inneren Brüchen der Epoche zum Ausdruck. [73] Oder: Gustave Doré setzt 1862 mit seinen 153 Holzschnitten zu einer inhaltlich geglätteten französischen Neuübersetzung der Bürger'schen Fassung von 1788 zwar quantitative Massstäbe; doch ist er wirklich der grösste

Münchhausen-Illustrator, als der er meistens gilt? Er verschiebt die visuelle Rezeption des *Münchhausen* mit langfristiger Wirkung in die Richtung der Karikatur. Das lässt sich zwar unter anderem für Frankreich plausibel mit der Verschmelzung der „lustig-ernsten“ deutschen *Münchhausen*-Figur mit dem clownesken Monsieur de Crac aus der Gascogne erklären. Anderen Aspekten des *Münchhausen* sind Dorés Holzschnitte dadurch eben gerade *nicht* kongenial - nämlich den philosophischen Implikationen.

Wie es sich gehört, fördert die Ausstellung auch Entdeckungen zu Tage: So gehören z.B. einige der 13 Radierungen von Karl M. Schultheiss von 1923, bislang nie publiziert, zum Besten, was es an *Münchhausen*-Illustrationen gibt; [74] Karl Rössing ist angesichts dessen nicht mehr der einzige, der um 1920 eine „ernste“ Auffassung des Themas vertritt. Schliesslich ist hervorzuheben, dass es vor allem den heutigen russischen Illustratoren gelingt, die Konventionen der *Münchhausen*-Darstellung zu durchbrechen - indem sie hemmungslos mit den Klischees spielen und sie so entlarven; ein Paradebeispiel dafür sind die grossformatigen handkolorierten Radierungen von Mikhail Mayofis. Summa: Viel zu gross ist die Zahl der anspruchsvollen Illustratoren, als dass man das Erscheinungsbild *Münchhausens* länger mit ein paar wenigen berühmten Namen identifizieren dürfte. [75]

Was hält nun Münchhausen selber von der Wissenschaft? Die literarische Figur grenzt sich heftigst von ihr ab. „Es ist wahr, so ein Büchlein wie dieses ist weder ein *Systema*, noch *Tractatus*, noch *Commentarius*, noch *Synopsis*, noch *Compendium*, und es hat keine einzige von allen Classen unserer vornehmen Akademien und Societäten der Wissenschaften daran Anteil.“ [76] Das schreibt der Dichter und Wissenschaftler Bürger - selbstbezüglich?



Abb. 17 Raspe/ Riepenhausen: Der Sprung ins Fenster

Was hält Raspe von Ausstellungen? Die Biographen charakterisieren ihn als masslos selbstbezogen. Als einer der Pioniere des modernen Museums, das seiner Ansicht nach dazu bestimmt ist, breit zu sammeln und die privaten Schätze der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und zu erklären, hätte er sich also wohl gerne das angeschaut, was durch seine eigene schriftstellerische Tätigkeit über *Münchhausen* alles herausgekommen ist - selbstreferentiell?

Ob Hieronymus Carl Friedrich v. Münchhausen überhaupt ein oder mehr als ein Exemplar des *Münchhausen* besass, wissen wir nicht. Er musste nicht sammeln, um sich über das Buch zu

ärgern. Vielleicht war der reale Freiherr von ganz anderer Art als sein literarischer Doppelgänger.

(Notiz zu den Abbildungen [eine Auswahl wird später auf dieser Website gezeigt]: Als Vorlage für die Reproduktionen der von Raspe stammenden Illustrationen in diesem Beitrag diente ein Exemplar der *Fifth Edition*, welches sich nicht in perfektem Zustand befindet. Daraus ergibt sich eine Beeinträchtigung der Reproduktionsqualität. Die Motive kommen zwar „sauberer“ in den englischen Ausgaben des frühen 19. Jahrhunderts nach Raspe'schen Vorbildern vor, sind dort aber nachgestochen und abgeändert. Um die ursprüngliche Fassung zeigen zu können, werden die Mängel in Kauf genommen. - Vorlage für die Reproduktionen nach Riepenhausen ist ein Exemplar der ersten Bürger'schen Ausgabe. [\[77\]](#))

Literaturverzeichnis

- Albert, Hans. *Traktat über kritische Vernunft*. Tübingen 1991⁵. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck)
- Atherton, Herbert M. *Political Prints in the Age of Hogarth*. Oxford 1974
- Blair, Walter. *A German Connection; Raspe's Baron Munchausen*. In: W.B. Clark and W.C. Craig. *Critical Essays on American Literature*. O.O. 1984
- Braun, Ingo. *Der Schopf des Münchhausen - Eine sozialwissenschaftliche Annäherung an das Internet*. Berlin 1994. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Schriftenreihe der Forschungsgruppe "Grosse technische Systeme" FS II 94-504
- Bürger, Gottfried August. *Hauptmomente der kritischen Philosophie*. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Detlef Feger. Berlin 1994. Scherer Verlag
- Bürger, Gottfried August. *Lehrbuch der Ästhetik*. Neu herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hans Jürgen Ketzner. Berlin 1994. Scherer Verlag
- Carswell, John. *The Prospector*. London 1950. The Cresset Press
- Dawson, Ruth P.. *Rudolph Erich Raspe and the Munchausen Tales*. In: *Lessing Yearbook*. Detroit und München 1984. Band XVI, S. 205 - 220
- Eckhardt, Annegret. *Das Münchhausen-Syndrom - Formen der selbstmanipulierten Krankheit*. München, Wien, Baltimore 1989. Urban & Schwarzenegger
- Fusfield, William D.. *Can Jürgen Habermas' „Begründungsprogramm“ Escape Hans Albert's Münchhausen-Trilemma?* In: *Rhetorik - Ein internationales Jahrbuch*. Tübingen 1989. Max Niemeyer Verlag. Band 8, S. 73 - 82
- Gehrmann, Thekla. *Bilder & Bücher - Münchhausen-Illustrationen aus zwei Jahrhunderten. Sammlung Bodenwerder*. Stadtoldendorf 1992. Verlag Ursula Hinrichsen
- Hallo, Rudolf. *Rudolf Erich Raspe*. Stuttgart und Berlin 1934. Verlag W. Kohlhammer.
- Iversen, Audrey Notvik, und Albert V. Carozzi (Hrsg.). *An Introduction to the Natural History of the Terrestrial Sphere. By Rudolf Erich Raspe*. New York 1970. Hafner Publishing Company
- Kämmerer, Harald. *G.A. Bürger's Münchhausen als satirischer Text des 18. Jahrhunderts*. Magisterarbeit Universität München 1993, Typoskript
- Kahlfuss, Hans-Jürgen (Hrsg.). *Ex Bibliotheca Cassellana - 400 Jahre Landesbibliothek*. Kassel 1980
- Kertscher, Hans-Joachim, (Hrsg.). *Gottfried August Bürger und Johann Wilhelm Ludwig Gleim*. Tübingen 1996. Niemeyer Verlag
- Kratzsch, Irmgard. *Vermächtnis Börries von Münchhausen erfüllt: Überführung von Bibliothek und Nachlass Münchhausen nach Göttingen*. In: *Mitteilungen Universitätsbibliothek Jena*. Jg. 1 (1990) H. 5, S. 11-15
- Plassmann, R.. *Artifizielle Krankheiten und Münchhausen-Syndrome*. In: Mathias Hirsch (Hrsg.). *Der eigene Körper als Objekt*. Berlin Heidelberg u.a. 1989. Springer-Verlag
- Pochmann, Henry A.. *German Culture in America - Philosophical and Literary Influences 1600 - 1900*. Westport Connecticut 1978. Greenwood Press

- Radke, Bernd. *Subhanallah! Von der Anwendung des Münchhausen-Prinzips in der Philologie*. In: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des Islam*. Berlin 1990. De Gruyter. Band 67, Nr. 2, S. 322 ff
- Raspe, Rudolph Erich. *Oeuvres Philosophiques Latines & Françaises de Feu Mr. De Leibnitz. Tirées de ses Manuscripts qui se conservent dans la Bibiliotheque Royale a Hanovre*. Amsterdam und Leipzig 1765. Jean Schreuder
- Scherer, Helmut. *Gottfried August Bürger - Der Dichter des Münchhausen - Eine Biographie*. Berlin 1995. H. Scherer Verlag
- Scherer, Helmut. *Die soziale Herkunft des Dichters Gottfried August Bürger*. In: Kertscher, Hans-Joachim (Hrsg.). *G.A. Bürger und J.W.L. Gleim*. Tübingen 1996. Niemeyer Verlag, S. 97 - 136
- Schüddekopf, Carl. *Johann Friedrich Anthing - Eine Skizze*. In: *Collection de Cent Silouhettes*. Weimar 1913. Gesellschaft der Bibliophilen
- Schweizer, Werner. *Die Wandlungen Münchhausens in der deutschen Literatur bis zu Immermann*. Bern 1918. Inaugural-Dissertation an der Universität Bern
- Schweizer, Werner R.. *Der Witz*. Bern und München 1964. Francke-Verlag
- Schweizer, Werner. *Münchhausen und Münchhausiaden*. Bern und München 1969. Francke-Verlag
- Wackermann, Erwin. *Münchhausiana*. Stuttgart 1969. Verlag Fritz Eggert; sowie ders., *Münchhausiana Supplement 1969 - 1978*, Stuttgart 1978
- Wackermann, Erwin. *Münchhausen und Münchhausiaden*. In: Doderer, Klaus (Hrsg.). *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Weinheim und Basel 1977. Beltz Verlag. Zweiter Band, S. 514 - 518
- Wackermann, Erwin. *Die Münchhausen-Illustration*. - In: *Illustration* 63. Zeitschrift für die Buchillustration. Memmingen: Edition Curt Visel, Heft 1/1974 und Heft 2/1974
- Wiebel, Bernhard. *Münchhausens Kugelritt ins 20. Jahrhundert - ein Aufklärungsflug*. In: Kertscher, Hans-Joachim (Hrsg.). *G.A. Bürger und J.W.L. Gleim*. Tübingen 1996. Niemeyer Verlag, S. 159 - 183
- Wiebel, Bernhard, und Thekla Gehrman. *Münchhausen - ein amoralisches Kinderbuch*. Zürich 1996. Schweizerisches Jugendbuch-Institut Zürich, Arbeitsbericht 17, Ausstellungskatalog
- Wiebel, Bernhard. *Münchhausens Zopf und die Dialektik der Aufklärung*. In: Donnert, Erich, (Hrsg.) *Europa in der Frühen Neuzeit*. Wien, Köln, Weimar 1997. Böhlau Verlag. Band 3, S. 779 - 801



Abb. 18 Raspe: Löwe und Krokodil

[71] A. Ellissen in der Einleitung zu Wackermann 1.34 (1849), S. VIII

[72] Das leistet z.B. H. Kämmerer 1993

[73] Vgl. Anmerkung 67

[74] Schilderer Mappe. *Münchhausen*. 13 Orig. Radierungen von Karl M. Schultheiss. - München, 1923. Hornaus und Dielt

[75] Eine Dissertation "Aspekte der *Münchhausen*-Illustration" von Rudolf Krüger, Göttingen, ist in Arbeit.

[76] Aus Wackermann 1.5 (= Bürger's Fassung von 1788), S. 9/10. Hervorhebungen im Original!

[77] Slg. Wiebel, Zürich, Sign. WGB 60 und WX 1